



Herdenschutz Protection des troupeaux Protezione delle greggi



SKN

Sachkundenachweis für Halter von
Herdenschutzhunden

**Unterlagen
zum
Theoriekurs**





Version Februar 2013
Herdenschutzhunde Schweiz
Avenue des Jordils 1
Postfach 128
1000 Lausanne 6
Tel. 021 619 44 31
Mail: info@hsh-ch.ch
Web: www.hsh-ch.ch

Autorinnen und Autoren:

Jan Boner
Jean-Marc Landry
Ueli Pfister
Elena Stern
Gabriela Straub



Inhalt

- 4—Einführung
- 5—Rechtsgrundlagen
 - 6—Das nationale Tierschutzgesetz (TSchG)
 - 7—Die nationale Tierschutzverordnung (TSchV)
 - 11—Kantonale Verantwortlichkeiten, Gesetze und Verordnungen
 - 12—Strafrecht
 - 12—Haftpflichtrecht
 - 13—Unfallverhütung und Konfliktmanagement beim Einsatz von Herdenschutzhunden (HSH)
- 17—Abstammung
 - 17—Biologie des Wolfes
 - 19—Domestikation des Hundes
 - 20—Die heutigen Hunderassen
 - 21—Entwicklung der verschiedenen Hunderassen
- 23—Hunde verstehen
 - 24—Körpersprache
 - 25—Kopf
 - 26—Haare
 - 26—Rute (Schwanz) und Schwerpunkt
 - 27—Inner- und zwischenartliches Sozialverhalten
 - 32—Aggression
 - 33—Dominanzgesten und Unterwerfung
- 35—Fütterung
 - 35—Welpen und Junghunde
 - 36—Erwachsene Hunde
 - 37—Alte Hunde
 - 37—Qualität und Wasserzugang
- 39—Gesundheit
 - 39—Ansteckende Krankheiten
 - 40—Parasitenkontrolle
 - 41—Fortpflanzung, Geburtenkontrolle
- 43—Ausbildung
 - 43—Sozialisierung und Erziehung
 - 44—Ausbildungsziele
 - 45—Ausbildungsphasen
 - 46—Lernvorgänge
 - 48—Verhaltenskorrekturen
 - 48—Rudelverhalten
 - 48—Zeitaufwand für Ausbildung und Betreuung
- 49—Haltungsumwelt
 - 49—Grundansprüche
 - 51—Zäune und Abschränkungen
- 52—Quellen- und Abbildungsverzeichnis



Einführung

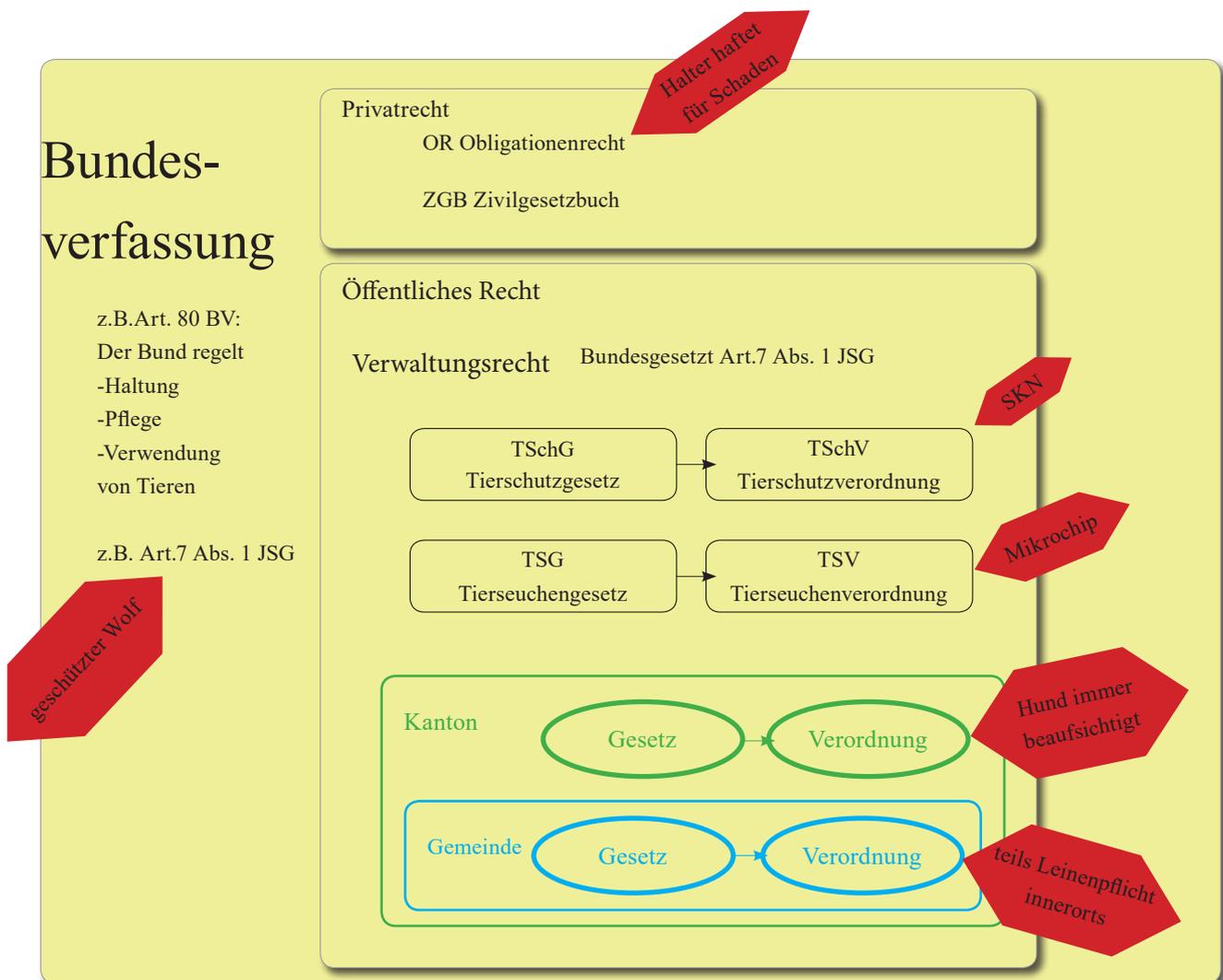
Der Tierhaltende muss Würde, Wohlergehen und artgemäßes Verhalten seines Hundes respektieren. Er oder sie ist verantwortlich, dass Würde und Wohlergehen des Tieres geschützt und artgemäßes Verhalten ermöglicht wird. Dazu sind Kenntnisse des Hundes, seines Wesens und seiner Bedürfnisse sowie das entsprechende Verständnis die wesentlichen Voraussetzungen.



Rechtsgrundlagen

Tiere in unserer Obhut zu halten, bedeutet Verantwortung für sie zu übernehmen. Wie die Verantwortung wahrgenommen werden soll, wird auf der gesetzlichen Ebene durch das Tierschutzgesetz (TSchG, siehe <http://www.admin.ch/ch/d/sr/455/>) und konkreter in der Tierschutzverordnung (TSchV, siehe http://www.admin.ch/ch/d/sr/c916_401.html), spezifische Hundegesetze auf kantonaler Ebene oder Bestimmungen im Jagdrecht über die Hunde zum Schutze der Wildtiere. Kommt es in der Hundehaltung zu Zwischenfällen mit Drittpersonen spielt der Artikel 56 des Obligationenrechts (OR) eine wesentliche Rolle.

Weiterbildung im der schweizerischen Tierschutzrecht ein sehr grosser Stellenwert eingeräumt. Neben dem schweizerischen Tierschutzrecht spielen aber für die Hundehaltung noch weitere gesetzliche Regelungen eine Rolle: die Tierseuchenverordnung (TSV, siehe http://www.admin.ch/ch/d/sr/c916_401.html), spezifische Hundegesetze auf kantonaler Ebene oder Bestimmungen im Jagdrecht über die Hunde zum Schutze der Wildtiere. Kommt es in der Hundehaltung zu Zwischenfällen mit Drittpersonen spielt der Artikel 56 des Obligationenrechts (OR) eine wesentliche Rolle.



Von der Bundesverfassung bis zur Gemeindegesetzgebung: auf jeder Ebene finden wir Bestimmungen, die Hunde (auch Herdenschutz Hunde) betreffen. Bundesrecht geht kantonalem Recht vor. Kantonales Recht geht kommunalem vor. Es kann sein, dass in einer Gemeinde innerorts Leinenpflicht (auch für HSH) besteht - dann muss der HSH beim Weidewechsel durchs Dorf an die Leine.



Das nationale Tierschutzgesetz (TSchG)

Die schweizerische Tierschutzgesetzgebung bezieht sich auf Wirbeltiere, die gehalten werden. Wie frei lebende Wildtiere sich verhalten, kann nicht gesetzlich geregelt werden. Das Tierschutzrecht verbindet Erkenntnisse aus der Biologie mit ethischen und moralischen Aspekten und bringt beides in die gesetzliche Norm. Entsprechend bestimmt der Zweckartikel des TSchG, dass die Würde und das Wohlergehen des Tieres zu schützen sind.

Unter Würde wird der Eigenwert des Tieres, der im Umgang mit ihm geachtet werden muss, verstanden. Die Würde des Tieres wird missachtet, wenn eine Belastung des Tieres nicht durch überwiegende Interessen gerechtfertigt werden kann. Eine Belastung liegt vor, wenn dem Tier insbesondere Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden, es in Angst versetzt oder erniedrigt wird, wenn tief greifend in sein Erscheinungsbild oder seine Fähigkeiten eingegriffen oder es übermässig instrumentalisiert wird. Das Wohlergehen der Tiere ist namentlich gegeben, wenn die Haltung und Ernährung so sind, dass ihre Körperfunktionen und ihr Verhalten nicht gestört sind und sie in ihrer Anpassungsfähigkeit nicht überfordert sind, das artgemässe Verhalten innerhalb der biologischen Anpassungsfähigkeit gewährleistet ist, sie klinisch gesund sind und Schmerzen, Leiden, Schäden und Angst vermieden werden.

Im Art. 4 TSchG sind folgende Grundsätze festgehalten:

Wer mit Tieren umgeht, hat ihren Bedürfnissen in bestmöglicher Weise Rechnung zu tragen und soweit es der Verwendungszweck zulässt, für ihr Wohlergehen zu sorgen. Niemand darf un gerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen, es in Angst versetzen oder in anderer Weise seine Würde missachten. Das Misshandeln, Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten.

§

Wer einen Hund hält oder ausbildet, hat Vorkehrungen zu treffen, damit der Hund Menschen und Tiere nicht gefährdet.

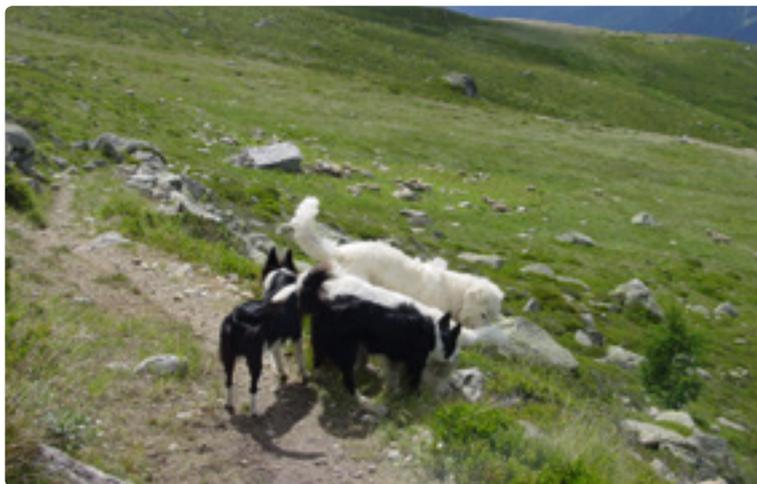


Schmerz soll vermieden werden. Daher ist der Hund zu behandeln. Das geht nur, wenn er auch auf der Alp abrufbar ist.



Die nationale Tierschutzverordnung (TSchV)

Die TSchV konkretisiert für die verschiedenen Tierarten, welche Bestimmungen einzuhalten sind, damit der Zweck des TSchG erfüllt werden kann.



Sozialkontakte mit anderen Hunden ohne anwesende Schafherde.

Nutz- und Begleithunde

In der TSchV wird entsprechend dem Einsatzzweck grundsätzlich zwischen Begleit- und Nutzhunden unterschieden. Die Unterscheidung ist wichtig, weil bei gewissen Bestimmungen für Nutzhunde abweichende Regelungen gelten. Als Nutzhunde gelten:

- Diensthunde
- Blindenführhunde
- Behindertenhunde
- Rettungshunde
- **Herdenschutzhunde**
- Treibhunde
- Jagdhunde



Der Herdenschutzhund verteidigt die Schafe auch gegen Rinder, wenn er Rinder nicht gewohnt ist.

Sozialkontakte, Bewegung, Unterkunft und Umgang

Artikel 70 bis 73 TSchV sind für die Hundehaltung von zentraler Bedeutung und werden daher nachfolgend explizit erwähnt:

Art. 70 Sozialkontakt

1. Hunde müssen täglich ausreichend Kontakt mit Menschen und, soweit möglich, mit anderen Hunden haben. Kontakte mit Artgenossen sind wichtig für alle Hunde, auch für Herdenschutzhunde.
2. In Boxen oder Zwingern sind Hunde paarweise oder in Gruppen zu halten, ausgenommen unverträgliche Tiere. Steht kein geeigneter Artgenosse zur Verfügung, so können Hunde für kurze Zeit allein gehalten werden.
3. Für Nutzhunde sind die Kontakte mit Menschen und anderen Hunden dem Einsatzzweck anzupassen.

Art. 71 Bewegung

1. Hunde müssen täglich im Freien und entsprechend ihrem Bedürfnis ausgeführt werden. Soweit möglich sollen sie sich dabei auch unangeleint bewegen können.
2. Können sie nicht ausgeführt werden, so müssen sie täglich Auslauf haben. Der Aufenthalt im Zwinger oder an der Laufkette gilt nicht als Auslauf.
3. Angebunden gehaltene Hunde müssen sich während des Tages mindestens fünf Stunden frei bewegen können. In der übrigen Zeit müssen sie sich in einem Bereich von mindestens 20 m² an einer Laufkette bewegen können. Sie dürfen nicht mit einem Zughalsband angebunden werden.



Art. 72 Unterkunft, Böden

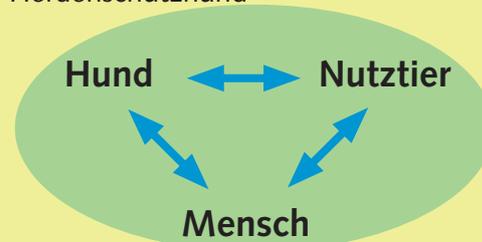
1. Für Hunde, die im Freien gehalten werden, müssen eine Unterkunft und ein geeigneter Liegeplatz vorhanden sein. Ausgenommen sind Herdenschutzhunde, während sie eine Herde bewachen.
2. Hunden muss geeignetes Liegematerial zur Verfügung stehen.
3. Hunde dürfen nicht auf perforierten Böden gehalten werden.
4. Bei Boxenhaltung und bei Zwingerhaltung müssen die Gehege den Anforderungen nach Anhang 1 Tabelle 10 entsprechen. Für jeden Hund müssen eine erhöhte Liegefläche und eine Rückzugsmöglichkeit vorhanden sein. In begründeten Fällen kann auf die Rückzugsmöglichkeit verzichtet werden.
5. Nebeneinander liegende Zwinger oder Boxen müssen mit geeigneten Sichtblenden versehen sein.

Sozialisierung

- beim Begleithund

Hund ↔ Mensch

- beim Herdenschutzhund



Art. 73 Umgang mit Hunden

1. Aufzucht und Erziehung der Hunde sowie der Umgang mit ihnen müssen die Sozialisierung gegenüber Artgenossen und Menschen sowie die Gewöhnung an die Umwelt gewährleisten. Für Nutzhunde ist die Sozialisierung dem Einsatzzweck anzupassen.
2. Beim Umgang mit Hunden sind Strafschüsse, das Verwenden von Stachelhalsbändern und übermäßige Härte, wie das Schlagen mit harten Gegenständen, verboten. Verhaltenskorrekturmaßnahmen müssen der Situation angepasst erfolgen.

In den beiden Artikeln 70 und 73 werden für Hunde Sozialkontakte und die Sozialisierung mit Menschen, sowie die Gewöhnung an die Umwelt explizit erwähnt. Für keine andere Tierart werden diese Aspekte in der TSchV gefordert. Für die Hundehaltung sind sie daher von besonderer Bedeutung, da sie eine Grundvoraussetzung sind, damit Hunde gesellschaftsverträglich gehalten werden können, ohne sie in ihrem artgemässen Verhalten zu stark einschränken zu müssen. Hier

wird das ausgeprägte Lernverhalten von Hunden berücksichtigt. In beiden Artikeln sind Herdenschutzhunde angesprochen, indem sie als Nutzhunde erwähnt werden. Sozialkontakte sind für Herdenschutzhunde ebenso wichtig wie für andere Hunde. In ihrer Ausbildung muss bei Herdenschutzhunden berücksichtigt werden, dass sie eine gute Herdentreue entwickeln können.

Erfolgt die Sozialisierung gegenüber dem Menschen auf Kosten der zu schützenden Tiere, würde es dem Einsatzzweck widersprechen. Sie muss daher begleitend gefördert werden. Dies zeigt sich in der Dreiecksbeziehung Mensch-Hund-Nutztier.



Ist der Herdenschutzhund Rinder gewohnt, ist ein Zusammentreffen auch an gefährlicher Stelle völlig harmlos.



Verbotene Hilfsmittel und Geräte (Art. 76 TSchV)

Zur Ausbildung von Hunden dürfen Hilfsmittel und Geräte nicht derart verwendet werden, dass dem Tier Verletzungen oder erhebliche Schmerzen zugefügt werden oder dass es stark gereizt oder in Angst versetzt wird. Die Verwendung von Geräten, die elektrisieren, für den Hund sehr unangenehme akustische Signale aussenden oder mittels chemischer Stoffe wirken, ist verboten. Auf Gesuch hin kann die kantonale Behörde Personen, die sich über die notwendigen Fähigkeiten ausweisen, die Verwendung von solchen Geräten ausnahmsweise zu therapeutischen Zwecken bewilligen.

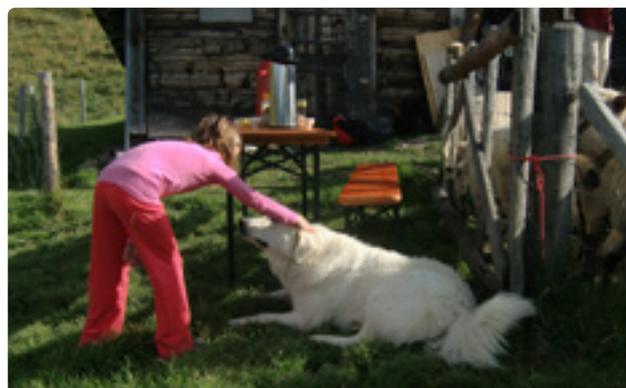


Wenn ein Herdenschutzhund mit Rindern sozialisiert ist, beschützt er diese auch.

Gefährdung von Menschen und Tieren, Meldepflicht (Art. 77 u. Art. 78 TSchV)

Wer einen Hund hält oder ausbildet, hat Vorkehrungen zu treffen, damit der Hund Menschen und Tiere nicht gefährdet. Diese Bestimmung betont die Pflicht der Hundehalter, Gefährdungen zu vermeiden, welche vom eigenen Hund ausgehen. Tierärzte, Ärzte, Tierheimverantwortliche, Hundeausbildner sowie Zollorgane sind verpflichtet, der zuständigen kantonalen Stelle Vorfälle zu melden, bei denen ein Hund Menschen oder Tiere erheblich verletzt hat oder ein übermässiges Aggressionsverhalten zeigt. Bei den Meldekategorien ist zu unterscheiden zwischen Bissverletzungen beim Menschen, Bissverletzungen beim Tier und übermässigem Aggressionsverhalten (ohne Bissverletzungen). Gemäss dem Bundesamt für Veterinärwesen liegt eine erhebliche Verletzung vor, wenn die bei einem Zwischenfall entstandenen Verletzungen ärztlich versorgt werden müssen.

Bei gewissen Nutzhunden wie beispielsweise Herdenschutzhunden bietet diese Bestimmung Probleme, da sie dem Einsatzzweck widerspricht. Während in der Ausbildung streng darauf geachtet werden muss, dass eine Gefährdung von Menschen vermieden werden kann, ist es nicht möglich, prinzipiell eine Gefährdung von Tieren auszuschliessen. Herdenschutzhunde schützen ihre Herde vor Raubtieren, Hunde gehören auch dazu; das heisst, der Einsatzzweck beinhaltet eine potentielle Gefährdung von gewissen Tieren wie Fuchs, Luchs, Wolf, Bär oder Hund.



Statt dass die Person sich seitlich im Kreis an den Hund heran tritt, bückt sie sich von oben über den Hund. Diese für den Hund an sich bedrohliche Geste nimmt ein gut ausgebildeter Herdenschutzhund gelassen als Liebkosung hin. Hier ist es zwingend, dass der Halter die Person vorher darüber aufklärt.



Auf offiziellen Wanderwegen gehört der Herdenschutzhund an unübersichtlicher Stellen an die Leine. Gerade weil für Wanderer kaum Ausweichmöglichkeiten bestehen.



Überprüfung und Massnahmen (Art. 79 TSchV)

Die zuständige kantonale Behörde prüft nach Eingang einer Meldung den Sachverhalt. Sie kann dazu Sachverständige beiziehen. Im Falle von Herdenschutzhunden sind die Sachverständigen die Experten der Fachstelle Herdenschutzhunde. Ergibt die Überprüfung, dass ein Hund eine Verhaltensauffälligkeit, insbesondere ein übermässiges Aggressionsverhalten zeigt, so ordnet die zuständige kantonale Stelle die erforderlichen Massnahmen an. Zu nennen sind beispielsweise Aus- und Weiterbildungs-massnahmen auf Anordnung, behördliches Einschreiten, Anordnung des Maulkorb- und Leinenzwangs oder von anderen geeigneten Massnahmen zum Schutz Dritter. Bei den Massnahmen steht in der Regel die Aufklärung des Hundehalters über seine Aufsichts- und Erziehungspflichten im Vordergrund.

wo sollen HSH gehalten werden:

1. Dort wo ihren Bedürfnissen Rechnung getragen wird.
2. Dort wo sich Konflikte lösen lassen.
3. Dort wo sich der Halter ebenso um den Hund kümmert wie um seine Herde.



Der Herdenschutzhund soll seine Herde auch gegen Begleithunde aktiv verteidigen, ausser wenn er sie kennt.



Der Hirt muss Vertrauen schaffen. Dann kann er den Herdenschutzhund abrufen.



Kantonale Verantwortlichkeiten, Gesetze und Verordnungen

Der Vollzug des Tierschutzrechts obliegt den Kantonen, die kantonalen Fachstellen verfügen unter der Leitung der Kantonstierärzte zum Vollzug des Tierschutz- und Tierseuchenrechts über weit reichende Kompetenzen. Es steht ihnen für Aufsicht und Kontrolle eine breite Palette von situationsangepassten präventiven und «repressiven» Massnahmen zu (z.B. Ausbildung von Halter und Hund, Anordnung von Leinen- bzw. Maulkorbpflicht oder von Impfungen, Kontrollen, Beschlagnahmung, Umplatzierung und sogar Tötung von Hunden, Verweigerung oder Entzug von Bewilligungen, Tierhalteverbote, Strafanzeigen). Sollten Herdenschutz Hunde im Einzelfall Menschen oder Tiere erheblich verletzen oder ein übermässiges Aggressionsverhalten zeigen, kann die zuständige Fachstelle den weiteren Einsatz solcher Hunde verhindern. Hundehalter können sich gegen Verfügungen der Fachstellen auf dem Rechtsmittelweg zur Wehr setzen.



Feste Metallzäune können mit Litzen ergänzt optisch erhöht werden. Eine Elektrifizierung der obersten Litze bringt hier nichts mehr, da allfällige Springer diese ohne Bodenkontakt berühren würden. Ein HSH ist hier nicht zwingend notwendig.

Die Kantone sind jedoch nicht nur für den Vollzug des nationalen Tierschutzrechts verantwortlich, sondern können auch selbst für die Hundehaltung relevante Gesetze und Verordnungen erlassen. Etliche Kantone haben spezielle Hundegesetze (eine Lösung auf Bundesebene wollte das eidgenössische Parlament nicht angehen). Zusätzlich gibt es teilweise auch im kantonalen Jagdrecht Bestimmungen,

wo sollen HSH eingesetzt werden:

1. Dort wo andere Massnahmen (Zäune o.ä.) nicht umgesetzt werden können.
2. Dort, wo Hirten die Herde im freien Weidgang führen.
3. Auf kontrollierten Umtriebsweiden während der Weidesaison.

welche Hunde betreffen. Beispielsweise sollen gemäss dem Berner Gesetz über Jagd und Wildtierschutz Wildtiere angemessen geschützt werden. Es gilt in den regionalen Wildschutzgebieten Leinenzwang für Hunde. Das unbeaufsichtigte Laufenlassen von Hunden ist generell verboten. Hunde dürfen abseits von Häusern, im Feld oder im Wald nur dann frei laufen gelassen werden, wenn sie von der Begleitperson jederzeit wirksam unter Kontrolle gehalten werden können oder es sich um geeignete Jagdhunde während der Jagdzeit handelt. Wildhüter sind ermächtigt, Hunde zu erlegen, wenn diese beim Jagen angetroffen werden oder trotz Verwarnung oder Anzeige des Besitzers wiederholt abseits von Häusern und ohne Begleitperson angetroffen werden.

Während diese Bestimmungen mit korrekt ausgebildeten Begleithunden erfüllbar sind, bieten sie wiederum für gewisse Nutzhunde wie Herdenschutz Hunde grosse Probleme. Bei strenger Auslegung könnte der Einsatz von Herdenschutz Hunden stark eingeschränkt werden. Es ergibt sich dann eine praktische Unvereinbarkeit des strengen Wildtierschutzes mit den Anliegen des Herdenschutzes. Auch auf Bundesebene besteht mit dem nationalen Jagdgesetz diese Problematik, indem mit Busse bis zu 20'000 Franken bestraft wird, wer Hunde wildern lässt. Bei freilaufenden Herdenschutz Hunden in ihrem Arbeitseinsatz ist jedoch das «Wildern», wie es im Gesetz steht, zu differenzieren. Intolerabel sind Herdenschutz Hunde, welche systematisch Schalenwild wie Reh, Gämse oder Hirsch verfolgen. Verjagen sie jedoch Raubwild, wie Fuchs, Luchs oder Wolf, ist dies erwünscht und kann nicht als wildern gelten.



Strafrecht

Werden strafbare Verstösse gegen die Vorschriften des Tierschutzrechts festgestellt, so erstatten die für den Vollzug zuständigen Behörden Strafanzeige. Gestützt darauf werden die Tatbestände der Tierquälerei bzw. übrige Widerhandlungen gegen das Tierschutzrecht von Amtes wegen verfolgt. Bei der Beurteilung einer möglicherweise strafbaren Handlung kommt der Sorgfaltspflicht eine entscheidende Rolle zu. Kann die verantwortliche Person nachweisen, dass sie die Sorgfaltspflicht eingehalten hat, so darf erwartet werden, dass sie straffrei oder zumindest strafmildernd beurteilt wird.

Haftpflichtversicherung

- ein MUSS !
- Hundedeckung in der Versicherungspolice schriftlich einfordern

Haftpflichtrecht

Art. 56 des Obligationenrechts (OR) regelt die Haftung für Tiere und lautet wie folgt:

Für den von einem Tier angerichteten Schaden haftet, wer dasselbe hält, wenn er nicht nachweist, dass er alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt in der Verwahrung und Beaufsichtigung angewendet habe, oder dass der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt eingetreten wäre.

Auf Grund der Tierhalterhaftpflicht muss der Halter grundsätzlich für das Risiko, dass sein Tier eine andere Person oder deren Tiere bzw. Sachen schädigt, einstehen. Es handelt sich um eine so genannte Kausalhaftung, welche kein schuldhaftes Verhalten voraussetzt. Art. 56 OR ist nur auf Tiere anwendbar, welche gehalten und dem Willen des Halters unterworfen werden können. Dazu gehören z.B. Hunde, Pferde und Kühe. Es ist nicht vorausgesetzt, dass die Tiere dem Halter gehorchen. Herdenschutzhunde werden nach strengen Regeln gezüchtet und aufgezogen, um ihre Schutzaufgabe im Interesse der Viehalter selbständig verrichten zu können. Es erscheint deshalb klar, dass auch Herdenschutzhunde Nutztiere sind, welche gehalten werden. Neben strenger Aufzucht und Ausbildung sind eine gute Integration der Hunde in die Viehherde sowie eine sorgfältige Beobachtung des Verhaltens der Schutzhunde unerlässlich. Da die Haftung kein schuldhaftes Verhalten voraussetzt, ist eine Haftpflichtversicherung für Personen, welche Hunde halten eigentlich fast zwingend. Gewisse kantonale Hundegesetze schreiben dies auch entsprechend vor. Für Herdenschutzhunde, welche selbstständig arbeiten und auch fehlerhaftem Verhalten von Drittpersonen ausgesetzt sind, ist eine entsprechende Haftpflichtversicherung unumgänglich!



Beste Elektrifizierung und Erdung sind unumgänglich. Stabile Eckpfosten erlauben eine optimale Litzenspannung. So geht es vielleicht auch ohne HSH.



Solche Begegnungen sollten ausschliesslich eigene, dem HSH bekannte Kinder in Anwesenheit des Halters erleben. Es ist nicht immer sicher abschätzbar, wie ein HSH fremden Kindern gegenüber in der Nähe seiner Schafherde reagiert. Wenn der Herdenschutzhund gut sozialisiert ist, stellt diese Begegnung keine Gefahr dar, doch ein Hund bleibt ein Hund.



Unfallverhütung und Konfliktmanagement beim Einsatz von Herdenschutzhunden (HSH)

Risikoeinschätzung und Sorgfaltspflicht

Während die Rechtslage für die Haltung eines Begleithundes relativ klar und eindeutig ist, ist sie für den Einsatz von HSH sehr komplex und anspruchsvoll. Sie ist in ihrer Gesamtheit nicht widerspruchsfrei und damit nicht schwarzweiss. Es können zuwiderlaufende Aspekte auftreten. Beispielsweise soll ein HSH seine Herde schützen, sollte aber nie einen Begleithund beißen. Beide Aspekte haben eine gesetzliche Grundlage und sollten entsprechend bei einer behördlichen Abklärung eines meldepflichtigen Vorfalles berücksichtigt werden.



Unter Risikoeinschätzung wird verstanden, dass ein Halter seinen Hund richtig kennt.

Mit einem Begleithund können die gesetzlichen Anforderungen bezüglich öffentlicher Sicherheit und Wildtierschutz mittels Gehorsam und Leine erfüllt werden. Beim aktiv eingesetzten HSH können Gehorsam und Leine nur eine untergeordnete Rolle spielen. Risikoeinschätzung und Sorgfaltspflicht spielen eine zentrale Rolle.

Unter Risikoeinschätzung wird verstanden, dass ein Halter seinen Hund richtig kennt und ihn entsprechend einschätzen kann. Er muss wissen, wie der Hund in bestimmten Situationen reagiert. Ist eine zu heftige Reaktion zu erwarten, verlangt die Sorgfaltspflicht, dass solche Situationen vermieden werden.

Erwachsene HSH können in der Regel recht gut eingeschätzt werden, während dies für Junghunde unter zwei Jahren schwieriger ist. Wird ein Junghund bei einer Herde ohne Hirt an öffentlichen Wanderweg eingesetzt, besteht bereits ein erhöhtes Risiko. Auch wenn die zu beschützende Herde bevorzugte Liege- oder Weideplätze an oder sogar auf Wanderwegen hat und es für Touristen keine Umgehungsmöglichkeiten gibt, ist das Risiko eines Zwischenfalles erhöht.



Solche Stellen auf Wanderwegen ohne Ausweichmöglichkeit sind zu vermeiden.

Offizielle Herdenschutzhunde des BAFU

Ein Herdenschutzhund (HSH) gilt für denjenigen Zeitraum als offizieller Herdenschutzhund, während dem er vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) in der Hundedatenbank AMICUS als solcher registriert ist (Art. 10 quater Abs. 1 Bst. d JSV). Für eine Registrierung muss ein Hund folgende Bedingungen erfüllen: (1) Fachgerechte Zucht, Ausbildung, Haltung und Einsatz. (2) Bestandene Prüfung auf grundsätzliche Einsatzbereitschaft und Gesellschaftskompatibilität. (3) Vorliegende Zustimmung des Standortkantons zur Haltung und zum Einsatz solcher Hunde auf dem jeweiligen Landwirtschaftsbetrieb (gem. Art. 12 Abs. 1 JSG). (4) Kein Vorliegen kantonaler Verfügungen, die den Einsatz des Hundes im öffentlichen Raum wegen übermässiger Aggression verhindern (gem. Art. 79 Abs. 2 TSchV) oder dem Halter die Hundehaltung verbieten (gem. Art. 212 TSchV).

Wird im Folgenden der Begriff HSH verwendet, so sind immer – wo nicht explizit anders erwähnt – offizielle HSH des BAFU gemeint.



Kantonale Zustimmung zur Herdenschutzhundehaltung und Auflagen zum Konfliktmanagement

Der Bund fördert Zucht, Ausbildung, Haltung und Einsatz von HSH im Rahmen des nationalen Programms Herdenschutz. Indem die Kantone für das Ergreifen von Herden- und Bienenschutzmassnahmen zuständig sind (gem. Art. 12 Abs. 1 JSG), entschädigt das BAFU nur solche Massnahmen, für die ein kantonales Einverständnis vorliegt. Anlässlich der Subventionierung von Herdenschutzhunden empfiehlt das BAFU, dass die kantonale Zustimmung aufgrund einer gesamtheitlichen Interessenabwägung zwischen den Ansprüchen der Landwirtschaft, des Tourismus und der Jagd erteilt wird, entweder durch eine sogenannte kantonale Kommission für Herdenschutzhunde oder alternativ durch die einzelnen Fachämter Jagd, Veterinärwesen, Landwirtschaft und Tourismus. Dabei empfiehlt das BAFU den Kantonen, diese Zustimmung wo nötig mit konkreten Auflagen zum Konfliktmanagement mit Herdenschutzhunden auf dem Betrieb zu versehen. In jedem Fall platziert und subventioniert das BAFU HSH auf einem Land- oder Alpwirtschaftsbetrieben nur unter der Voraussetzung, dass der Kanton dieser Massnahme des Landwirtes vorgängig zugestimmt hat. Auflagen des Kantons zur Konfliktverhütung müssen zumutbar und kompatibel mit dem Wesen und dem Einsatz dieser Hunde sein.

Unfallverhütung beim Einsatz von Herdenschutzhunden

Der Einsatz von Herdenschutzhunden bedingt grundsätzlich deren freie Weidehaltung bei den Nutztieren, meist unter Abwesenheit des Halters. Diese Weiden befinden sich dabei im öffentlichen Raum und sind Dritten grundsätzlich frei zugänglich (Art. 699 Abs. 1 ZGB). Dabei kann es zwischen Herdenschutzhunden und Dritten zu Begegnungen kommen, die nicht durch den Landwirt gesteuert werden können. Um dabei Unfälle und Konflikte zu verhüten (gem. Art. 77 TSchV), kommt dem präventiven Konfliktmanagement grösste Bedeutung zu. Mögliche Konfliktzonen sollen vorausschauend erkannt und Konflikte durch entsprechende Regeln zur Unfallverhütung verhindert werden.

Die Unfallverhütung mit Herdenschutzhunden lässt sich gemäss BAFU mittels Massnahmen auf folgenden drei Stufen beschreiben

1. Einsatz gesellschaftskompatibler Herdenschutzhunde

Damit von offiziellen Herdenschutzhunden im öffentlichen Raum keine objektive Gefährdung Dritter ausgeht, kommen auf Hundeseite folgende Massnahmen zu Anwendung:

- Ausschliessliche Förderung offiziell registrierter Herdenschutzhunde.
- Fachgerechte Zucht, Ausbildung und Prüfung offiziell registrierter Herdenschutzhunde im Hinblick auf deren Schutzwirkung und grundsätzliche Gesellschaftskompatibilität.
- Ausschliessliche Abgabe ausgebildeter und geprüfter Herdenschutzhunde an Nutztierhalter.

2. Fachgerechtes Konfliktmanagement

Damit von Herdenschutzhunden, die im öffentlichen Raum eingesetzt werden keine objektive Gefährdung Dritter ausgeht, braucht es ein fachgerechtes Konfliktmanagement. Die HSH-Halter werden in diesem Bereich geschult und unterstützt und die Kantone können hierzu – unterstützt durch Experten – spezifische Auflagen definieren.

3. Monitoring der Herdenschutzhunde

Das BAFU überwacht die Population offizieller Herdenschutzhunde, um allfällige Probleme mit Einzelhunden oder Zuchtlinien frühzeitig zu erkennen.

Zusätzlich investiert die Fachstelle Herdenschutzhunde viel, um die breite Öffentlichkeit zum Thema HSH und insbesondere bezüglich des korrekten Umgangs mit diesen Hunden zu informieren und sensibilisieren.

Äussere Umstände wie die Tageszeit, das Wetter, Raubtierpräsenz etc. beeinflussen die Aufmerksamkeit und Reaktivität der HSH ebenfalls und können weder vom Hundehalter noch von Drittpersonen beeinflusst werden.



Grenzen der Gesellschaftsverträglichkeit von Herdenschutzhunden

Die Ausbildung zur Gesellschaftsverträglichkeit der Herdenschutzhunde hat ihre klaren Grenzen und diese gilt es zu akzeptieren, solange man vom Herdenschutzhund den wirksamen Schutz vor Grossraubtieren verlangt:

- Herdenschutzhunde reagieren auf Provokationen: Herdenschutzhunde werden grundsätzlich so ausgebildet, dass sie einer neutral auftretenden Person gegenüber zwar wachsam sind und deren Verhalten im Raum oftmals zu kontrollieren versuchen, dabei aber kein erhöhtes Aggressionsverhalten zeigen sollen. Falls diese Personen sich jedoch gegenüber den Hunden aggressiv verhalten, z.B. die Hunde anschreien, mit Steinen bewerfen, mit Stöcken schlagen, etc., so wird dies das Verhalten der HSH negativ beeinflussen. Wie bei allen Hunden gilt, dass Tätlichkeiten gegenüber diesen Hunden das sicherste Mittel sind, um deren Aggression zu provozieren, manchmal über die vorgängige, massive Verängstigung der Hunde. Um eine solche Eskalation zu verhindern, soll das Einsatzgebiet der Hunde wo nötig vom Fuss- und Wanderwegnetz entflochten werden. Auch ist ganz allgemein das korrekte Verhalten Dritter gegenüber den Herdenschutzhunden sicher zu stellen.
- Angst der Menschen vor Hunden: Auch die beste Ausbildung der Herdenschutzhunde kann nicht verhindern, dass Personen, die grundsätzlich Angst vor Hunden haben, sich auch vor Herdenschutzhunden fürchten. Solchen Personen muss deshalb die Möglichkeit geboten werden, die Einsatzgebiete der Herdenschutzhunde aktiv zu meiden und gezielt und weiträumig zu umgehen. Dazu werden die Einsatzgebiete der Herdenschutzhunde im Gelände fachgerecht markiert und bekannt gemacht
- Herdenschutzhunde reagieren auf Begleithunde: Herdenschutzhunde werden grundsätzlich so ausgebildet, dass sie ausserhalb des Arbeitseinsatzes bei der Nutztierherde kein übermässiges Aggressionsverhalten gegenüber Begleithunden zeigen. Diese grundsätzliche Hundetoleranz wird auch in der vom BAFU durchgeführten Einsatzbereitschaftsprüfung überprüft. Hingegen kann diese grundsätzliche Toleranz gegenüber fremden Begleithunden im Arbeitseinsatz des Herdenschutzhundes nicht mehr garantiert werden. Es ist sogar davon auszugehen, dass gerade wirksam schützende Herdenschutzhunde im Arbeitseinsatz ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber fremden Begleithunden zeigen. Dieses Misstrauens- und Abwehrverhalten gegenüber fremden Begleithunden kann den Herdenschutzhunden nicht abtrai-

niert werden, ohne gleichzeitig deren Schutzwirkung gegenüber Grossraubtieren wesentlich einzuschränken. Dieses Problem muss dadurch gelöst werden, dass der Halter des Begleithundes sich mit seinem Hund gar nicht erst der geschützten Nutztierherde annähert. Die Landwirtschaft ist darauf angewiesen, dass der Einsatz dieser Hunde respektiert wird. Zu diesem Zweck werden die Einsatzgebiete von Herdenschutzhunden klar markiert und bekannt gemacht, dabei wird auch vom Mitführen von Begleithunden abgeraten.

Einsatz von Herdenschutzhunden

Als Einsatz eines Herdenschutzhundes gilt dessen Arbeitssituation bei den Nutztieren, bei der sich der Hund in der Nutztierherde frei bewegen kann, um allfällige Störungen zu kontrollieren und mögliche Gefahren abzuwehren. Dabei ist der Einsatz nicht an das konkrete Schadenrisiko durch Grossraubtiere vor Ort gebunden. Herdenschutzhunde verhalten sich im Umfeld ihrer Nutztiere egal ob auf der Weide, im Stall oder dessen Umfeld immer ihrem Einsatzzweck entsprechend. Dies gilt insbesondere auch für Heimbetriebe und Weiden, die sich nicht in einem Gebiet mit aktueller Grossraubtierpräsenz befinden. Nicht im Einsatz sind Herdenschutzhunde nur dann, wenn sie sich klar ausserhalb des Umfelds ihrer zu beschützenden Nutztierherde befinden (z.B. wenn der Halter mit seinem Hund zum Tierarzt geht).

Der Einsatzzweck von Herdenschutzhunde ist die Verhütung von Schäden an Nutztieren durch die Abwehr fremder Tiere von den Nutztierherden (Art. 10ter Abs. 1 JSV, Art. 77 zweiter Satz TSchV). Im Rahmen dieses Einsatzzwecks können Herdenschutzhunde nebst Grossraubtieren auch weitere fremde Tiere von der Nutztierherde abwehren, sobald sich diese der Herde annähern, diese bedrängen oder gar angreifen. Dies gilt sowohl für grössere Wildtiere wie auch für Nutz- und Heimtiere.

Haltung von Herdenschutzhunden

Herdenschutzhunde sind permanent zusammen mit den Nutztieren zu halten, für deren Schutz sie vorgesehen sind. Somit müssen Herdenschutzhunde auf der Weide und im Stall ständig die Möglichkeit zu ungehindertem Kontakt mit den Nutztieren haben. Insbesondere dürfen Herdenschutzhunde grundsätzlich nicht für längere Zeit von den Nutztieren weggesperrt werden. Der allfällige Zeitraum ihrer Haltung abseits der Nutztiere ist auf kurze



Phasen zu beschränken und nur für folgende Ausnahmen zulässig: (1) Ausbildung, (2) Prüfung, (3) Tierarztbesuch oder Krankheitsfall, (4) Läufigkeitskontrolle.

Beim Einsatz von Zäunen ist bezüglich der Haltung von Herdenschutzhunden Verschiedenes zu beachten. Grundsätzlich dienen Zäune der Weideführung der Nutztiere und nicht der Führung der Herdenschutzhunde. Der Einsatz von Herdenschutzhunden im Sömmerungsgebiet findet weitgehend frei und ungezäunt statt und auch das herdentreue Verhalten der Herdenschutzhunde ist keine Folge von Zäunen, sondern von der psychischen Bindung des Hundes an die Nutztiere. Somit sind Zäune grundsätzlich nicht als Instrument zur Steuerung des Raumverhaltens von Herdenschutzhunden zu betrachten. Vielmehr müssen diese Hunde fachgerecht auf den freien, d.h. ungezäunten Einsatz vorbereitet werden, um sicher zu stellen, dass sie bei der ungezäunten Begegnungen mit Dritten adäquat reagieren können. Deshalb dürfen Herdenschutzhunde weder kleinräumig eingezäunt noch in Zwingern gehalten werden. Deren Einsatz in gezäunten Weiden ist problemlos möglich, wobei zu beachten ist, dass solche Weidezäune zwar nutztierdicht aber nicht hundedicht sind. Hundedichte Zäune kommen bei der Haltung von Herdenschutzhunden nur dort zur Anwendung, wo eine Selbstgefährdung der Hunde verhindert werden muss (z.B. Entlang von Strassen oder Bahnlinien). Zu beachten ist, dass beim hundedichten Einzäunen von Herdenschutzhunden schnell ein Zauneffekt entsteht, welcher die Reaktivität der Hunde hinter dem Zaun hochschraubt, was die zukünftige Fähigkeit des Hundes zur ungezäunten Begegnung schmälert. Aus diesem Grund stellt das hundedichte Einzäunen von Landwirtschaftsbetrieben grundsätzlich keine sinnvolle Massnahme zur Konfliktlösung mit diesen Hunden dar und sie wäre aus Sicht des BAFU keinesfalls als zumutbar und verhältnismässig zu betrachten.

Auftrag an die BUL (Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft)

Im Auftrag des BAFU erarbeitet die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) eine Analyse zum Konfliktmanagement und zur Unfallverhütung betreffs möglichen Vorfällen zwischen Herdenschutzhunden und Drittpersonen. Das resultierende Gutachten soll dem Verantwortlichen als Grundlage dienen das Konfliktpotenzial bezüglich Vorfällen zwischen HSH und Dritten über das gesamte Einsatzgebiet der HSH im Rahmen des Zumutbaren zu minimieren.

Der Auftrag an die BUL umfasst insbesondere folgende Punkte:

- Erfassung und Einschätzung aller relevanten Risiken bezüglich Vorfällen zwischen HSH und Dritten inklusive allfälliger Begleithunde.
- Prüfung der bereits umgesetzten Massnahmen zur Konfliktminimierung bezüglich Vorfällen zwischen HSH und Dritten und Formulierung von Empfehlungen zur Ergänzung und Optimierung dieser Massnahmen.
- Erstellen eines Gesamtgutachtens unter Einbezug der genannten Punkte.

Die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft BUL ist das schweizerische Kompetenzzentrum für die Arbeitssicherheit, den Gesundheitsschutz und die Unfallverhütung auf Land- und Alpwirtschaftsbetrieben. Sie engagiert sich basierend auf Art. 51 der Verordnung über die Unfallverhütung (VUV) als Fachorganisation gemäss dem Vertrag mit der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (SUVA). Nebst Schulung und Beratung setzt sie das Präventionskonzept agriTOP gemäss EKAS Richtlinie 6508 um. Das Team der BUL besteht aus Sicherheitsfachleuten und Sicherheitsingenieuren mit einem im Bereich Landwirtschaft breiten Fachwissen. Mitarbeitende der BUL sind erfahren im Bereich Risiko- und Konfliktminderung im landwirtschaftlichen Kontext. Erfahrungen stammen aus dem Erstellen von Fachberichten, Unfallabklärungen und Gutachten im Bereich Nutztierhaltung im Weidegebiet.



Mit den getroffenen Massnahmen sollen Zwischenfälle mit Dritten verhindert werden



Abstammung

Alle Hunde stammen von ein und demselben Vorfahren ab, nämlich dem Wolf. Um Hunde verstehen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, was an Ursprünglichem im Laufe der Domestizierung erhalten blieb und was sich entwickelt hat. Diese Kenntnisse helfen, dem Verhalten und Wohlergehen der Hunde die richtige Beachtung zu schenken.

Biologie des Wolfes

Das Verbreitungsgebiet des Wolfes umfasst praktisch die gesamte Nordhalbkugel, von arktischen Gebieten bis nach Ägypten oder Saudi-Arabien, inklusive vom Menschen genutzte Kulturlandschaften wie in Spanien oder Deutschland. Der Wolf verfügt also über eine ausserordentliche Anpassungsfähigkeit an seine Umgebung. Diese zeigt sich auch in der grossen Spannweite des Körpergewichts: Wölfe im hohen Norden wiegen bis zu 60 kg, in südlichen Gebieten nur rund 20 kg. In den Alpen beträgt das Körpergewicht gut 20 kg bei Weibchen und 30-40 kg bei Männchen.

Gehör, Geruchssinn und Sehvermögen sind beim Wolf für die Jagd hoch entwickelt. Er passt seine Jagdstrategie den Beutetieren an. So kann er nicht nur kleine Beutetiere wie Hase oder Murmeltier schlagen, sondern dank Kooperation im Rudel auch grosse wie den Bison. In den Alpen ernährt er sich vorwiegend von Gämsen, Rehen und Hirschen, reisst aber gelegentlich auch (Klein-)Vieh.



Der Nachkomme Hund
(im Bild ein tschechoslovakischer Wolfshund)



„Das war nicht ich! - Ich auch nicht!“ - Grossraubtiere sind von Nutztierhaltern wegen den Schäden nicht gerne gesehen. Sie sind aber nicht immer an allem schuld.

Der Wolf ist ein ausgesprochen soziales Tier. Insbesondere das Bild von der strengen Hierarchie im wölfischen Sozialverband hat sich aufgelöst. Es gibt zwar Alphatiere. Aber die dominieren das Rudel keineswegs mit Härte und Gewalt. Zusammenhalt wird durch Kooperation, Zuwendung und eine auch für sozial lebende Tiere ungewöhnliche Freundlichkeit untereinander erzeugt, der allerdings eine geradezu xenophobische Aggressivität gegen fremde Artgenossen gegenüber steht. Ein Rudel umfasst rund 3-14 Tiere, angeführt vom fortpflanzungsfähigen, dominanten Alpha-Paar. Die Kommunikation zwischen den Rudelmitgliedern ist hoch entwickelt und das Zusammenleben im Familienverband erlaubt es den Wölfen, grosse Beutetiere zu jagen. Zudem erhöhen sich die Überlebenschancen der Welpen, weil jedes Rudelmitglied sich um Aufzucht und Erziehung der Jungen kümmert. Das Rudel besetzt ein Territorium, welches ein genügend grosses Angebot an



Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Dieses Territorium wird regelmässig mit Kot, Urin und manchmal mit Heulen und Kratzen abgegrenzt.

Ein Wurf umfasst bei Wölfen im Mittel 4-7 Welpen. Wölfe haben neben einer grossen Anpassungs- und Kooperationsfähigkeit auch eine ausgesprochene Lernfähigkeit (und können sich gut an für sie harmlose Ereignisse gewöhnen). Die Jungen lernen viel von Erwachsenen. Auch wenn das Jagdverhalten angeboren ist, müssen die Jagdstrategien erlernt und den unterschiedlichen Beutetieren angepasst werden.

Der Wolf verfolgt seine Beute in der Regel (im Gegensatz zum Luchs als Lauerjäger). Meistens töten Wölfe Einzeltiere und nutzen diese gänzlich. Trotzdem werden aber bei Übergriffen auf Kleinviehherden oft mehrere Tiere getötet oder verletzt (auch die Mehrheit der Hunde zeigt dieses Verhalten und manchmal sind sie die Verursacher solcher Übergriffe).

Die Verfügbarkeit von Beutetieren beeinflusst die Territoriumsgrösse und den Fortpflanzungserfolg. Jährlich verlassen (Jung-)Tiere das elterliche Territorium, um ein neues zu finden. Dabei können Wölfe sehr grosse Distanzen zurücklegen, hunderte von Kilometern oder gar mehr. Beispielsweise stammten Ende der 90er Jahre die Wölfe in der Simplonregion aus Rudeln aus dem 200 km Luftlinie entfernten französischen Nationalpark Mercantour. Und per GPS-Halsband konnte sogar eine über 1'500 km lange Wanderung eines Jungwolfs aus Deutschland dokumentiert werden. Konkret bedeutet dies, dass ein in den französischen Alpen geborener Wolf auch in die Pyrenäen, in den Jura, in die Vogesen oder anderswohin abwandern kann.



Wolf - Mensch

Die Wölfe

- 3 bis 12 Tiere pro Rudel
- Territorium 100 bis 700 km² -abhängig von der Beutetierdichte
- Ranz meist ab Januar, gedeckt wird oft nur eine Fähe
- ca. 63 Tage Trächtigkeit mit 4 bis 7 Welpen
- Im Rudel Rollenteilung als Spielpartner, Ernährer, Jäger
- Jungwölfe wandern nach 1 bis 3 Jahren ab -abhängig von der Beutetierdichte
- Sie jagen gemeinsam und mit Strategie



Der Vorfahre Wolf



Auffällig weisser Kot (zeugt von gefressenen Knochen) kann auch vom Wolf sein. Der Wildhüter ist Dankbar für einen Hinweis.

Findet ein solcher Wolf in geeigneten Lebensräumen einen Geschlechtspartner, kann er ein neues Rudel gründen.



Domestikation des Hundes

Der Wolf wurde vor 15'000 bis 30'000 Jahren in Eurasien als erste Tierart domestiziert (also deutlich vor Ziegen und Schafen). Im Verlauf dieser Domestikation kam es zu Veränderungen im Aussehen, der Physiologie und im Verhalten.

Die grundsätzlichen Änderungen als Folge der Domestikation sind folgende:

- Bei gleichem Körpergewicht ist der Hundeschädel rund 20% kleiner als der Wolfsschädel (gleiches gilt für das Gehirnvolumen). Charakteristisch ist auch die Verkürzung der Schnauze und die Verkleinerung der Reisszähne;
- Neue Sekundärmerkmale wie ein eingerollter Schwanz oder Hängeohren bei erwachsenen Tieren;
- Veränderung der Fellfarbe;
- Veränderung im Hormonhaushalt: zwei asaisonale Läufigkeiten, Fellwechsel zeitlich verschoben und erhöhte Fruchtbarkeit;
- Erhöhte Umgänglichkeit der Tiere;
- Reduzierte Reizbarkeit der Tiere;
- Veränderung von Heulen und Bellen mit einer deutlichen Zunahme des Bellens;
- Verlängerung der Phase der Sozialisierung (Hundewelpen lassen sich länger sozialisieren als Wolfswelpen);
- Abnahme der Beisskraft (da der Hund nicht mehr auf das Beuteschlagen angewiesen ist) und mehr Allesfresser;
- Viel variables Erscheinungsbild;
- Erhöhte Plastizität im Verhalten, was dem Hund erlaubt, unterschiedliche und für den Menschen nützliche Aufgaben zu erfüllen.

Gewisse Eigenschaften des Wolfes sind jedoch beim Hund erhalten geblieben. So ist der Hund nach wie vor ein Raubtier.

Weiter ist der Hund auch ein hochsoziales Tier mit grosser Lernfähigkeit geblieben. Zwar haben Hunde die komplexe Sprache ihrer Vorfahren weitgehend geerbt, aber neueste Untersuchungen lassen vermuten, dass durch die Selektion die Fähigkeit des Hundes die menschliche Körpersprache zu verstehen, erhöht wurde, wie auch diejenige sich an den Menschen zu binden. Kontakte dem Menschen sind für Hunde heute sehr wichtig, ersetzen aber nicht diejenigen zu Artgenossen. Ein Mangel an Kontakten Hund-Hund kann zu einer Desozialisierung und damit zu Meideverhalten gegenüber anderen Hunden führen und die Kommunikation stören. Zwar benimmt sich der Hund nicht grundsätzlich wie ein Wolf in seinem Rudel (beispielsweise ist es unnötig, den Hund vor jeder Fütterung «zu unterwerfen»), er bleibt hingegen eine soziale Art und die Autorität über ihn muss gewahrt bleiben.

Der Ursprung des Hundes

- Sozial organisiert
- Lernfähig
- Kooperationsfähig
- Anpassungsfähig



Herdenschutz Hunde in der Sommerhitze Spaniens



Herdenschutz Hund in der Schweiz



Herdenschutz Hund in Kosova





Westi Terrier



Bull Terrier



Dalmatiner



Rottweiler



Chow Chow

Rassetypische Verhaltensweisen

- Es gibt knapp 400 bei der FCI registrierte Rassen. Gerade von Arbeitslinien gibt es zusätzliche Rassen
- Das rassetypische Verhalten schlechthin gibt es nicht;
- es gibt aber für mehr oder weniger alle Hunde geltende rassespezifische Verhaltensmerkmale

Die heutigen Hunderassen

Der Hund ist heutzutage die am weitesten verbreitete Tierart. Die FCI (Fédération Cynologique Internationale) unterscheidet 350 Rassen, welche nach ihrem Verwendungszweck und Aussehen in 10 Gruppen unterteilt sind. Jede Gruppe ist weiter in Sektionen und Untergruppen aufgeteilt. Jeder Rasse wird eine spezifische Nummer zugeteilt. Die 10 Rassegruppen nach FCI sind die folgenden Gruppen:

1. Hütehunde und Treibhunde (ohne Schweizer Sennenhunde)
2. Pinscher und Schnauzer – Molossoide – und Schweizer Sennenhunde
3. Terrier
4. Dachshunde
5. Spitze und Hunde vom Urtyp
6. Laufhunde, Schweisshunde und verwandte Rassen
7. Vorstehhunde
8. Apportierhunde – Stöberhunde – Wasserhunde
9. Gesellschafts- und Begleithunde
10. Windhunde

Rassetypische Verhaltenseigenschaften, Leistungsformen und Kommunikation

- sind genetisch verankert
- treten in Abhängigkeit von Ausbildung und Sozialisation mehr oder weniger deutlich in Erscheinung



Entwicklung der verschiedenen Hunderassen

Wahrscheinlich waren die ersten Hunde (Vorhunde) genetisch nicht von den Wolfspopulationen isoliert, was einen genetischen Austausch zwischen den beiden Populationen während Jahrtausenden ermöglichte. Erst mit der agro-pastoralen Revolution wurden sie definitiv von der Mutterpopulation getrennt. Die Lebensweise der ersten Hunde ist wahrscheinlich vergleichbar mit derjenigen der Dorfhunde, welche heute rund um den Globus anzutreffen sind (die Hunde laufen frei in den Dörfern und deren Umgebung herum, werden durch die Leute gefüttert, aber gehören eigentlich niemandem). Seit der Domestikation der ersten Ziegen und Schafe (7'000-8'000 Jahre v. Chr.) verfügte

Das Verhalten der Rassenhunde

A Hüter und Beschützer

Herdenschutzhunde, Montagne de Pyrenées, Maremmano Abruzzese, anatolischer Schutzhund etc

B Wächter und Hofhund

Grosser Berner Sennenhund, Schnauzer, Pinscher, Molosser, einige Nordische, auch Appenzeller, einzelne Treibhunde

C Familienbegleiter

Zwerg Hunde, Spitze, Schnauzer, Pinscher, Hütehunde

D Jagdspezialist

Retriever, Vorsteher, Schweisshund, Wasserhunde

E Renner + Hetzer

Windhunde, Urtyp-Schlittenhunde, Jagdhunde

F Terriertyp

Dackel, kleine Terrier etc.

G ausdauernder Allround-Arbeiter

Herdengebrauchshunde wie Koppelhunde, Treibhunde, Schäferhunde diverser Länder, kleine CH-Sennenhunde, Stöberhunde

Hüter und Beschützer	Wächter und Hofhund
ausgeprägter Wach- und Schutztrieb (entscheidet selber, Sozialbezug)	guter Wach- und Schutztrieb (eher auf Aufforderung, Objektbezug)
wenig führig, wenig motivierbar	vergleichsweise gut führig und motivierbar
Auch im Neuland wird der Sozialpartner sofort verteidigt	standorttreu
eher schnell aus der Ruhe zu bringen	eher lange zuwartend
hohe Grundscharfe	durchschnittlich scharf
müssen früh lernen, wer und was dazugehört (Tendenz: was nicht war gehört später nicht dazu)	
misstrauisch distanziert	

ein intensiv bellender Hund über einen Selektionsvorteil, da es für den Hirten nützlich war, wenn er dadurch auf ein Problem hingewiesen wurde. Im Laufe der Zeit haben Hunde begonnen, sich auch zwischen Raubtiere und Herde zu stellen und so letztere geschützt. Diese ersten Hunde erfüllten vor allem eine Funktion, nämlich das Begleiten der Herden

Verhaltenseigenschaften im Vergleich

Herdenschutzhunde weisen spezifische Qualitäten auf, die schon beim „Wächter und Hofhund“ nicht mehr vorzufinden sind.

- standortunabhängig
- selbständig
- Soziale Bindung mit Artfremden



und damit das indirekte Schützen. Das Schutzverhalten ist also viel früher entstanden als andere Nutz-aspekte wie beispielsweise das Jagdverhalten. Während Generationen haben sich auf Grund von unterschiedlichen Selektionsdrücken aus diesen ersten Herdenschutzhunden unterschiedliche Typen oder Rassen geformt. In den verschiedenen Regionen entwickelten sich Hunde, welche an die lokalen Bedingungen (Klima, Raubtiere, Lebensweise usw.) angepasst waren. Heute gibt es über 50 verschiedene Typen oder Rassen und der Herdenschutzhund ist wahrscheinlich weltweit der am meisten verbreitete Arbeitshund.

Hunde haben zunächst eine Funktion gehabt (Begleithund, Wachhund, Schutzhund, Jagdhund), bevor sie sich auch in ihrer Gestalt ausdifferenziert haben. Vor dem 4. Jahrtausend v. Chr. scheint es keine unterschiedlichen Hundetypen zu geben. Der Windhundtyp war einer der ersten. Die grundsätzlichen Rassetypen waren dann in der Römerzeit vorhanden und glichen damals bereits den heutigen Rassen. Jagd-, Herdenschutz- und Windhunde waren üblich. Schutzverhalten ist eine rassenspezifische Eigenschaft beim Herdenschutzhund.

Die Römer wussten, dass durch Selektion sowohl Verhalten wie Aussehen verändert werden kann. Man hat sogar Empfehlungen aus dem 1. Jh. v. Chr. gefunden, welche Herdenschutzhunde betreffen. Diese sollten weiss sein, um sie leicht von Wölfen unterscheiden zu können. Hofhunde mussten schwarz sein, um Unbekannte erschrecken zu können, wohlproportioniert mit grossem Kopf und Hängeohren. Die Mehrheit der Hunde hatte demnach schon eine wohl definierte Funktion.

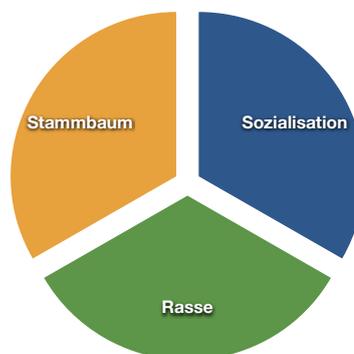
Der Höhepunkt der Verbreitung der Rassen in Europa war im Mittelalter (13. - 15. Jh.). Die Jagd war eine beliebte Angelegenheit der Aristokratie. Jede Wildart wurde mit einer bestimmten Jagdhunderasse gejagt (und immer auch mit Blut- und Spurhunden). Heute sind in Westeuropa die verschiedenen Rassen meistens zu Begleithunden geworden, was je nach Rassetyp nicht ganz unproblematisch ist. Ursprüngliche Rassen wie beispielsweise Windhunde, Schlittenhunde und Molosser (zu welchen auch Herdenschutzhunde gehören), gelten als «Sonderlinge». Sie besitzen einen eigenständigen Charakter und sind wenig geeignet, um ihnen Gehorsam beizubringen, vor allem wenn sie nicht motiviert sind. Solche Rassen gehören nicht in jedermanns Hände.

Teamarbeit

- Herdenschutzhunde arbeiten im Team.
- Sie werden in der Regel mindestens zu Zweit eingesetzt.



Herdenschutzhunde sind ausserordentlich Beziehungsfähig und können in jungen Jahren mit verschiedensten Arten sozialisiert werden.



Verhaltenseigenschaften von Hunden basieren auf den drei Aspekten Sozialisation, Rasse und Stammbaum. Ein Arbeitshund muss also rassespezifische Eigenschaften mitbringen, innerhalb der Rasse stammbaumspezifische Qualitäten zeigen und darüber hinaus dem Einsatzzweck entsprechend sozialisiert werden. Herdenschutz ist daher nur mit entsprechenden Rassevertretern möglich.

Epigenetische Vorgänge sind heute bekannt und müssen berücksichtigt werden. Die gute Ausbildung hat also Einfluss auf künftige Anlagen.



Hunde verstehen

Wie sein Vorfahre, der Wolf, ist der Hund ein soziales Lebewesen. Weit oben in der «Bedürfnisskala» des Hundes stehen dementsprechend soziale Beziehungen aber auch Sicherheit. Diese findet der Hund in der Gruppe mit der er zusammenlebt. Sie sind unentbehrlich für eine hohe Lebensqualität und ein ausgeglichenes Verhalten des Hundes. Wer sozial organisiert ist, kann sich ausdrücken. Gerüche, Körpersprache (= Körperhaltungen, Gesichtsausdrücke und Gesten), Lautäusserungen und Körperkontakte sorgen für Verständigung.

Neue Forschungsergebnisse belegen, dass wir Menschen akustische Äusserungen der Hunde sehr gut deuten können. Mehr Mühe bereitet uns die Interpretation gezeigter Gestik und Mimik. Grundsätzlich verfügt der Hund über ähnliche Lautäusserungen wie sein Vorfahre: Heulen, Bellen, Jaulen, Winseln und Knurren. Das Bellen tritt am häufigsten auf. Tonfall und Intensität geben uns Aufschluss über die Befindlichkeit des Hundes. Bellen kann Freude, Warnung, Erregtheit, Angst, Wut, Frustration oder auch Langeweile ausdrücken. Ein Ansteigen der Tonhöhe zeigt zunehmende Erregtheit an, manchmal auch Angst. Gleichbleibende Tonlage deutet auf eine nicht eskalierende Situation hin. Knurren tritt oft als Drohsignal auf. Winseln und Jaulen sind Zeichen von Unterwürfigkeit oder Schmerz. Heulen tritt bei Hunden eher selten auf. Einsame Hunde drücken damit ihre Verlassenheit aus, in der Gruppe kommt das Gegenteil zum Ausdruck, die Gemeinschaft. All die verschiedenen Lautäusserungen können fließend ineinander übergehen, vom „Knurr-Wuff“ zum heulenartigen Bellen.

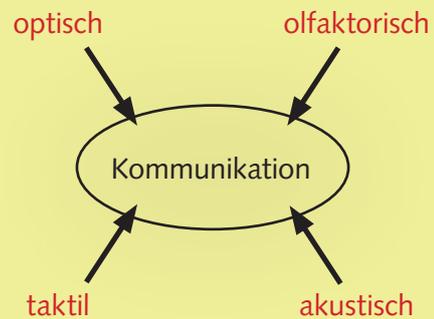
Die Geruchswelt spielt für Hunde auch in der Kommunikation eine ganz zentrale Rolle. Entsprechend ist die Sinnesleistung Riechen beim Hund viel besser und für Menschen nicht mehr nachvollziehbar ausgebildet.

Um als Mensch Hunde zu verstehen, ist eine gute Beobachtungsgabe und Übung gefragt.

Wenn wir die Ausdrucksformen der Hunde verstehen, hat das einige Vorteile: Wir wissen um ihren Gemütszustand, ihre Rolle in der Kommunikation mit Sozialpartnern und wir wissen um ihre Absichten.

So lässt sich auch abschätzen, ob der Hund für das Gegenüber zur Gefahr werden könnte oder nicht.

Kommunikation

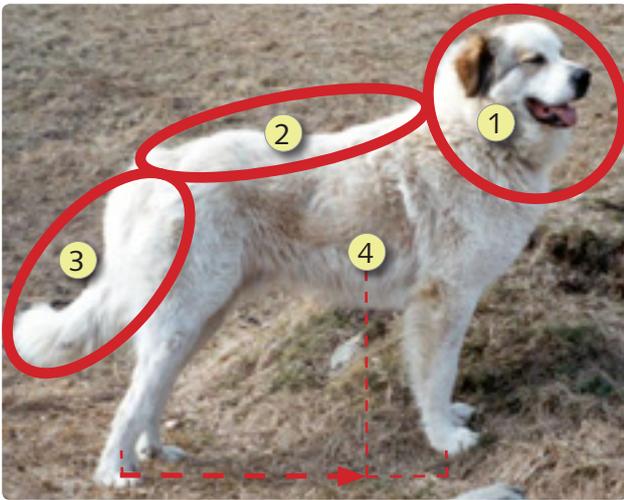


Der Schwerpunkt ist nach Hinten und unten verlagert, der Schwanz ist gesenkt, der Nasenrücken flach, die Stirn gerunzelt, die Ohren leicht nach Hinten geneigt. Der Hund scheint vorab der gelben Jacke nicht zu trauen.

Risiken gegenüber Dritten richtig einschätzen

Körpersprache + Lautäusserung beobachten und deuten





Die vier wichtigen Bereiche

1. **Kopf**
mit Stirn, Ohren, Blick, Augenbrauen, Nasenrücken, Lefzen (Oberlippen), Mundöffnung
2. **Haare**
Nacken, aber auch Rücken, Lenden, Kruppe
3. **Rute**
4. **Körperschwerpunkt**
Vorlage, Rücklage, hoch, tief, gestreckte oder gebeugte Beine

Körpersprache

Etwas vereinfacht können Körperhaltungen und Gesichtsausdrücke nach ihrem Aussehen und ihrer Bedeutung geordnet werden. In der Regel ist selbstsicheres und/oder imponierendes Verhalten durch eine hohe Körperhaltung charakterisiert, während ängstliches, unsicheres oder unterwürfiges Verhalten durch eine tiefe Körperhaltung ausgedrückt wird. Die verschiedenen Elemente der Körpersprache dürfen nicht einzeln interpretiert werden, sondern nur unter Berücksichtigung ihrer Kombination und des Kontextes.



Der Herdenschutzhund soll Wanderstöcken, Schaffanghaken und anderen Stäben gegenüber gelassen bleiben. Ein Hund darf grundsätzlich NIE geschlagen werden.

Gelassener Hund

Die Körperhaltung eines gelassenen Hundes ist weder tief noch hoch, er kann stehen/sitzen/liegen. Die Rute ist entspannt und abfallend.

Der Gesichtsausdruck wirkt entspannt: es sind keine Hautfalten auf Stirn und Nasenrücken zu erkennen (rassebedingte Ausnahmen!), der Blick ist «weich», die Lippen sind entspannt, die Ohren sind nicht gezielt gerichtet. Eine neutrale Haltung lässt keine Absicht erkennen: darauf kann jede Art von Verhalten folgen, z.B. eine freundliche Annäherung aber auch ein Drohverhalten.



Ein gelassener Hund



Kopf

Gerade wegen rassebedingten Veränderungen sind bei einigen Hunden im Vergleich zum Wolf nicht mehr viele Gesichtsausdrücke zu erkennen.

Der Fang (Mundöffnung) kann entspannt sein, dabei geöffnet mit raushängender Zungenspitze oder geschlossen. Der Nasenrücken ist flach, die Ohren hängen so, wie das Schwergewicht sie zieht. Dies deutet auch auf einen gelassenen Ausdruck hin. Wenn sich die Lippen (Oberlippen) mit den Tasthaaren wölben, steigt die Spannung. Wenn zusätzlich der Fang nur noch vorne offen ist, nicht das ganze Gebiss sondern nur die vorderste Zahnreihe und Eckzähne sichtbar sind und der Nasenrücken sich runzelt, die Ohren sich aufs Ziel ausrichten: dann könnte der Hund als nächstes offensiv angreifen und beißen.

Ist der Fang aber weit gezogen, geschlossen oder geöffnet bis alle Zähne sich zeigen, sind die Ohren eher nach hinten gedreht oder gar angelegt und der Nasenrücken dabei vergleichsweise flach, macht sich die Angst breit. Auch in dieser Situation kann der Hund im Extremfall beißen.

Man spricht dann von defensiver Aggression. Die Entwicklung des „Gesprächs“ ist logischerweise immer von beiden Kommunikationspartnern bestimmt. Wenn das Gegenüber Sicherheit ausstrahlt, kommt auch der ängstliche Hund wieder zur Ruhe ohne dass er beißt. Ebenso kann hektisches, angstliches Verhalten einerseits den schon ängstlich drohenden Hund andererseits noch zum Beißen provozieren.

Verteidigung (defensiv)

Ausdruck von Befindlichkeit

hauptsächlich bestimmt von

- Körperbewegungen
- Körperhaltungen
- Lautäusserungen

umfassende Beobachtung ist notwendig:

1. fließende Übergänge und Veränderung
2. Kombination von Ausdrucksweisen
3. Interaktion verschiedener Partner

- **Eine Ausdrucksform kann nie isoliert beurteilt werden!**
- **Alle Körperteile, das Gegenüber und der Verlauf sind zu beachten!**



Angriff (offensiv)



Haare

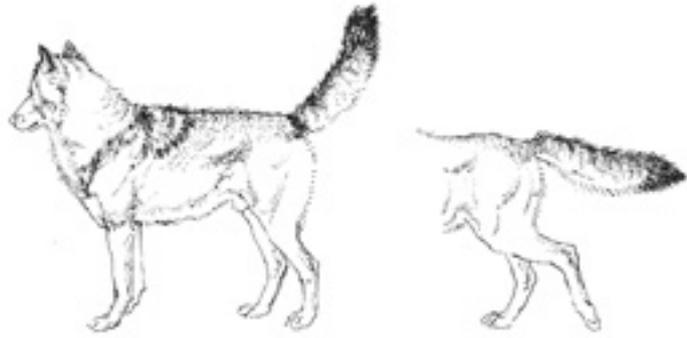
Wenn sich das Fell sträubt, ist es entweder kalt oder das Gemüt erregt sich. Die Haarwurzel-muskulatur wird durch sympathische Nervenfasern angeregt, das heißt sie weist direkt auf einen Gemütszustand hin. Die Haare können nicht nur am Nacken „aufstehen“. Das kann sich über den ganzen Rücken und die Lende bis zum Schwanzansatz zeigen. Auch die Schwanz- und selbstverständlich die Kopfhaare können Hinweise auf nervöse Spannung geben.



Der Linke trägt die Rute gekrümmt nach Unten, die Pupillen sind weit offen. Er zeigt sich ängstlich. Der Rechte hält den Schwerpunkt tief, die Rute hängt unbeeindruckt, der Kopf wirkt entspannt. Die Ohren aber neigen leicht nach hinten. Die Hinterbeine pressen den Schwerpunkt nach vorne, die Vorderbeine halten ihn hinten. Der Hund zeigt sich zurückhaltend und unaufdringlich.

Rute (Schwanz) und Schwerpunkt

Wenn die Rute wedelt, zeigt sich Erregung, nicht mehr und nicht weniger. Ausserdem stabilisiert sie bei Bewegung das Gleichgewicht und zeichnet dabei virtuose Bewegungsabläufe in die Luft. Zeigt die Rute nach oben, fühlt sich der Hund tendenziell erregt. Verlagert sich der Körperschwerpunkt nach vorne, fühlt er sich eher sicher, verlagert er sich nach hinten, ist er eher unsicher. Zeigt sie gekrümmt nach unten, fühlt sich der Hund tendenziell ängstlich, gerade wenn dabei auch der Schwerpunkt nach hinten und nach unten rückt. Hängt sie natürlich nach unten, fühlt sich der Hund unbeeindruckt. Zeigt sie gerade und relativ angespannt nach hinten ohne dass sie wedelt und verlagert sich der Schwerpunkt nach vorne, hat der Hund ein Ziel zum Angriff vor Augen.



von Erregung zu Angriff (offensiv)



von Ausgewogen zu Angst (defensiv)



Inner- und zwischenartliches Sozialverhalten

Zwischenartliches Sozialverhalten

Eine erfolgreiche und effiziente Kommunikation ist nicht selbstverständlich, wenn Hunde in einer Gruppe mit Tieren anderer Arten zusammenleben oder in menschliche Familien integriert sind. Die Fähigkeit mit Menschen zu kommunizieren ist eine der Konsequenzen der Domestikation. Darin unterscheidet sich der Hund stark vom Wolf!

Sozialen Beziehungen mit Menschen entwickeln Welpen, die in menschlicher Umgebung zur Welt kommen und intensiv mit Menschen Kontakt haben. Ähnlich ist es für Herdenschutzhunde, die in der Schafherde zur Welt kommen. Dabei muss explizit betont werden, dass soziale Beziehungen zu anderen Tierarten, Kontakt zu Artgenossen nicht ersetzen können. Die Fähigkeit sich zwischenartlich zu verständigen ist nicht unbegrenzt und manchmal kommt es zu Pannen, v.a. von Seite der Menschen, die stark dazu tendieren, hündisches Verhalten zu vermenschlichen und falsch zu interpretieren. So entstehen Missverständnisse, die sogar zu Beissunfällen führen können.

Es ist zu beachten, dass verschiedene Tierarten unterschiedliche Gegebenheiten in Bezug auf die Verwendung von Kommunikationskanälen haben: während Hunde oft olfaktorisch (mit Gerüchen) und körpersprachlich kommunizieren, verwenden Menschen v.a. die verbale Kommunikation. In der Haltung und Ausbildung von Hunden hat diese Tatsache eine grosse Bedeutung. Hundehalter müssen sich bewusst sein, dass Hunde sehr sensibel auf körpersprachliche Signale reagieren und zuerst diese erkennen. In der Kommunikation mit Hunden muss somit darauf geachtet werden, dass unsere Wörter dasselbe bedeuten wie das, was unsere Körperhaltung ausdrückt. Die aufrechte Körperhaltung, die frontale und direkte Bewegung in Richtung des Hundes, das Fixieren des Hundes mit dem Blick sind Beispiele von Signalen die «distanzvergrößernd» wirken und z.B. das Anfassen eines unsicheren Hundes erschweren.

Der Stolperstein in der Kommunikation zwischen Mensch und Hund

Der Hund

- reagiert sensibel auf Körpersprache
- reagiert zuerst auf Körpersprache

Der Mensch

- sagt zum Hund etwas in Worten
- zeigt aber oft mittels Körpersprache etwas anderes



Der Hund bringt Zuneigung zum Ausdruck.



Fremde sollen sich nicht von vorne frontal über den Hund beugen. Distanzaggression kann entstehen.



Innerartliches Sozialverhalten

Hunde leben in strukturierten Gruppen. Beobachtet man Hunde in grösseren Gruppen, so erkennt man, wie sich eine soziales Team mit bestimmten Rangordnungen entwickelt. Der Rang hängt u.a. vom Alter und Geschlecht des Individuums ab. Die fein abgestufte optische, chemische, taktile und akustische Sprache hilft, das Miteinander zu regulieren und die soziale Distanz zwischen Individuen zu bestimmen. Spannungen sind eher bei gleichgeschlechtlichen und gleichaltrigen Hunden zu erwarten. Ernstkämpfe sind eine Seltenheit, können aber zu schweren Verletzungen oder gar zum Tod führen.



Der Weisse steht, hält sein Schwerpunkt hoch, die Stirn ist gespannt. Die Rute zeigt leichte Anspannung. Er ist möglicherweise deffensiv. Der Schwerpunkt des Braunen hingegen ist eher tief und nach vorne geneigt. Seine Rute ist waagrecht gerichtet. Der Braune bewegt sich aktiv. Er wirkt eher offensiv. Um die Situation umfassend zu beurteilen, müssen wir jetzt auf den Verlauf der Interaktion achten und die persönlichen Ausdrucksweisen der beiden Hunde berücksichtigen.

Sich freundlich annähernder Hund

Ein Hund, der sich freundlich annähert, nähert sich nicht frontal und direkt, sondern eher «bogenförmig» von der Seite. Er kann sowohl selbstsicher als auch unterwürfig sein: deshalb kann die Rute sowohl hoch getragen werden als auch tief. Als Zeichen von Erregung ist die Rute häufig wedelnd.

Der Gesichtsausdruck wirkt entspannt, die Haut über Stirn und Nasenrücken ist glatt, der Blick ist «weich», die Augen können halbgeschlossen sein, das Maul ist häufig leicht geöffnet, die Ohren können sowohl aufgerichtet als auch tief gehalten werden.



Schwerpunkt trotz Hanglage vorne. Gesicht entspannt. Wedelnde Rute zeigt Erregung. Bellen mit entspannten Lefzen. Der Hund zeigt eine sichere Arbeitshaltung.



Geste freundlicher Zuneigung, wohl von sanftem Stimmgrollen begleitet. Obwohl Ohren und Blick zielgerichtet sind, der Mund nur vorne offen ist und die Rute tief wedelt, besteht hier keine Gefahr



Entspannte Lefzen. Ohren leicht nach hinten gewendet. Entspannter Gesichtsausdruck. Die wedelnde Rute zeigt lediglich Erregung. Sie bewegt sich entspannt unterhalb der Horizontalen. Der Hund zeigt eine sich freundlich nähernde Haltung. Eine Begegnung ist problemlos.



Aufmerksamer Hund

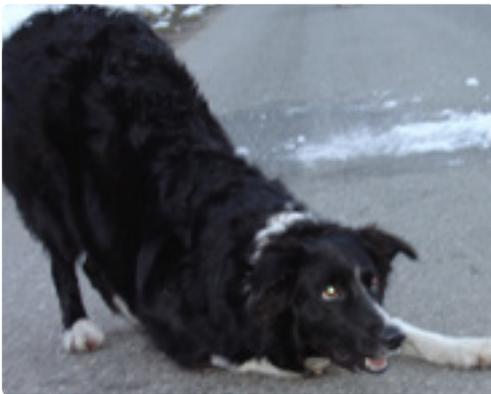
Ein aufmerksamer Hund ist bereit, sich in Richtung des Objektes oder des Individuums, das im Zentrum seines Interesses steht, zu bewegen.

Seine Muskulatur ist gespannt. Die Körperhaltung ist durch den hoch getragenen Kopf, den hoch gehaltenen Körper und die meist horizontale Rute (rassebedingte Ausnahmen!) gekennzeichnet.

Sein Gesichtsausdruck weist eine glatte Haut über Stirn und Nasenrücken auf, die Augen sind auf das Gegenüber gerichtet (nicht fixierend, kein starrer Blick), die Lippen sind entspannt (evtl. Maul leicht geöffnet), die Ohren sind aufgerichtet und angespannt (rassebedingte Ausnahmen!).



Aufmerksamer Hund



Taxierstellung. Oft auch als Spielaufforderung umschrieben, weil auf diese Stellung meist das Spiel folgt.

Taxierstellung

Grundsätzlich ist es eine von Neugierde und Aktionsfreude bestimmte Stellung. Sie ermöglicht dem Hund in unterschiedlichster Weise zu reagieren, je nach dem wie der Kommunikationspartner darauf reagiert. Bei der Taxierstellung nimmt der Hund eine typische Körperhaltung ein: er ist vorne tief und hinten hoch, häufig wedelt er mit der Rute.

Der Gesichtsausdruck ist sehr variabel. Es werden weit ausholende und übertriebene Bewegungen ausgeführt, sowie Bellen in hohen Tönen und spielerisches Knurren gezeigt.

Meistens fordert er dabei zum Spiel auf.

Imponierender Hund

Imponierverhalten wird am meisten bei Begegnungen zwischen Rüden gezeigt. Dabei wird Selbstsicherheit auf provozierende aber nicht drohende Art ausgedrückt.

Der Hund «macht sich gross»: seine Körperhaltung ist hoch, mit gestreckten Gliedmassen, aufgestellten Nackenhaaren und hoch bis sehr hoch getragener Rute. Die Bewegungen sind sehr steif.

Beim Gesichtsausdruck sind meist glatte Haut über Stirn und Nasenrücken zu beobachten, sowie der anfänglich abgewandte Blick beider Hunde und die geschlossenen aber gespannten Lippen und die nach vorne oder seitlich vertikal gerichteten Ohren.



Imponierende Haltung des Linken, übergehend zu offensivem Drohen. Zusätzlich versucht er den Rechten abzu-drängen. Fremde Hunde in der Nähe der Schafe sind für Herdenschutz Hunde eine Gefahr und werden angegriffen, wenn sie sich nicht entfernen.





Spannung in den Lefzen, fixierender Blick und zielgerichtet gestellte Ohren. Wedelnde Rute zeigt Erregung. Kopf auf Höhe der Rückenlinie, Nackenhaare gestellt. Hier auf freundliche Zuneigung zu schliessen wäre falsch. Der Hund zeigt sich offensiv nähernd. Eine Begegnung kann je nach Reaktion des Gegenübers problematisch werden.

Risiken bei Begegnungen zwischen Hund und Mensch

Der Hund zeigt

- offensive Aggression
- defensive Aggression
- Angst vor dem Menschen oder auf den Menschen gerichtete offensive Aggression ist ein Fehlverhalten



Das Pferd wird mit offensiver Aggression vertrieben.

Offensiv drohender Hund

Bei rangbezogenen Auseinandersetzungen innerhalb der sozialen Gruppe, bei Distanzierungsaggression und bei Territorialaggression wird offensives Drohen von selbstsicheren Hunden gezeigt.

Die Körperhaltung ist hoch, der Kopf wird auf Höhe der Rückenlinie getragen, die Nackenhaare sind aufgestellt und die Rute wird horizontal oder hoch getragen.

Der Gesichtsausdruck weist eine stark gefaltete Haut über Stirn und Nasenrücken, einen starren auf das Gegenüber gerichteten Blick, vertikal hochgezogene Lippen (welche die Zähne nur bis zu den Fangzähnen sichtbar machen) und nach vorne gerichtete Ohren auf.

Neben den beschriebenen körpersprachlichen Elementen, kann ein offensiv drohender Hund tief Bellen, Knurren, nach vorne Springen oder Anspringen. Auch dieses Verhalten dürfte dem Menschen gegenüber nicht gezeigt werden.



Der Linke zeigt offensive Aggression. Der Rechte defensive Aggression. Beide Verhalten dürften einer Person gegenüber nicht gezeigt werden.



Die offensive Aggression des Linken mit zusätzlichem Körperkontakt ist der letzte Schritt vor dem Beissen. Der Rechte versucht zu fliehen.





Das Pferd wird mit defensiver Aggression auf Distanz gehalten.



Der Weisse beschwichtigt mit weit nach hinten gezogenem Mundwinkel, weil ihm der Braune zu nahe kommt.

Defensiv drohender Hund

Ein unsicherer, unterwürfiger oder verängstigter Hund, dessen Signale unbeachtet bleiben oder der keine Fluchtmöglichkeit bei konkreter oder vermeintlicher Gefahr hat, wird eine defensive Haltung einnehmen.

Dabei ist die Körperhaltung tief.

Der Gesichtsausdruck ist durch eine glatte Haut über Stirn und Nasenrücken charakterisiert, sowie weite Pupillen, nach hinten zurückgezogene offene Lippen (welche die Backenzähne sichtbar machen) und nach hinten angelegte Ohren. Defensives Drohen und defensiver Angriff dienen der Selbsterhaltung (Angstaggression), wenn der Hund einer Gefahr ausgesetzt ist: sie sind völlig normale und biologisch sinnvolle Verhaltensweisen. Dem Menschen gegenüber gezeigt, gehören sie aber zu den höchst problematischen Verhaltensweisen.



Der Weisse zeigt defensive Aggression und versucht, den Braunen auf Distanz zu halten. Die Angriffsbereitschaft ist minimal.



Der Weisse flieht, zeigt defensiven Körperausdruck. Der Braune folgt trotzdem.



Schwerpunkt hinten. Schwanz tief, erregt wedelnd oder Gewicht ausbalancierend. Mundwinkel weit offen. Lefzen gespannt. Fast alle Zähne sichtbar. Ohren nach hinten gedreht, Nasenspitze gerümpft. Nackenhaare gestellt. Dieser Hund zeigt defensive Aggression. Das birgt je nach Reaktion der Person Gefahrenpotential.



Lefzen, Schwanz und Schwerpunkt des Weissen zeigen defensive Aggression. Er wird sich auch mit Beissen verteidigen, weil der Braune nun offensive Aggression zeigt und immer noch nicht Abstand hält.





Schwerpunkt vorne. Bellen mit entspannten Lefzen und entspannten Gesichtszügen. Wedelnde Rute zeigt Erregung. Offensive, selbstsichere Arbeitshaltung ohne Gefahrenpotential.

Aggression zur Verteidigung der Herde

1. ohne Raumarbeit

- Drohen auf Distanz
- optisch und akustisch

2. mit Raumarbeit

- Distanz reduzieren
- Bewegung einschränken

3. mit Körperkontakt

- Anspringen
- Beißen

Aggression

Aggressionsverhalten stellt eine Massnahme zur Selbstverteidigung oder zum Schutz wichtiger Ressourcen (Futter, Lebensraum, Nachkommenschaft, Sexualpartner) sowie zur Erhöhung des individuellen Status in einer Gruppe (Rangposition) dar. Die verschiedenen Formen der Aggression werden aus diversen Motivationen und Emotionen gespeist. Einen eigenständigen einheitlichen Aggressionstrieb gibt es nicht. Aggression wird in verschiedene Kategorien unterteilt, zu denen z.B. die kompetitive Aggression, die angstinduzierte Aggression oder die Territorialaggression gehören.

Alle Aggressionstypen können auch gegen den Menschen gerichtet sein.

Die Aggressivität ist das Ausmass der Angriffsbereitschaft von einem Individuum. Sie wird durch Genetik und Umwelteinflüsse, insbesondere durch Früherfahrungen, mitbestimmt. Aggressionsverhalten ist also Ausdruck der ganz spezifischen, individuellen Motivationslage, die von etlichen Faktoren beeinflusst wird. Umweltfaktoren sind biologischer Art (z.B. Krankheit und Schmerz), ökosystemischer Art (z.B. schlechte Haltung), sozialer Art (z.B. Früherfahrungen mit Artgenossen), lernbedingt (z.B. Erziehung bzw. Ausbildung) oder haben mit der sozialen Dynamik in der Gruppe zu tun (z.B. Kommunikationsprobleme oder schlechte Gruppenzusammensetzung).



Schwerpunkt nach hinten verlagert. Bellen mit entspannten Lefzen und entspannten Gesichtszügen. Wedelnde, unten gehaltene Rute zeigt wenig Erregung und tendenziell Unsicherheit. Weniger Offensive, weniger selbstsichere Haltung ohne Gefahrenpotential.



Schwerpunkt ausgewogen, Bellen mit entspannten Lefzen und entspannten Gesichtszügen. Rute zwischen die Beine geklemmt zeigt grosse Unsicherheit bis Angst. Defensive, wenig selbstsichere Haltung. Gefahrenpotential besteht, wenn sich das Gegenüber sehr verängstigt und unsicher verhält.



Dominanzgesten und Unterwerfung

Dominanzgeste

Um Überlegenheit auszudrücken, können selbstsichere Hunde so genannte Dominanzgesten anderen Individuen gegenüber zeigen. Dabei legt der Hund ein Bein oder den Kopf auf den Rücken des Kontrahenten.

Überlegene Hunde sind selbstsichere Individuen, die eine grössere soziale Kompetenz besitzen. Sie verhalten sich häufig tolerant gegenüber den untergeordneten Individuen. Der dominante Status eines Individuums drückt sich weniger im aggressiven Verhalten des dominanten Tieres aus, sondern eher im Rückzug des untergeordneten Tieres. Soziale Kompetenzen werden in den Interaktionen mit anderen Hunden (Mutter, Wurfgeschwister, andere Hunde) in den ersten Lebenswochen und -monaten gelernt und werden durch das Zusammenleben mit oder durch den regelmässigen Kontakt zu Artgenossen erhalten.



Der weisse Hund rechts zeigt eine Geste der passiven Unterwerfung. Damit versucht er jeglicher Konfrontation aus dem Weg zu gehen.

Unterwerfung

Rängeleien innerhalb der Gruppe werden durch Unterwerfungs- und Beschwichtigungssignale beendet. Damit eine Hundegruppe gut harmonisiert, reibungslos zusammenleben kann und um Eskalationen und ernsthafte Konflikte zu vermeiden, müssen die Gruppenmitglieder diese Signale lesen und zeigen können.

Bei der aktiven Unterwerfung leckt der Hund die Mundwinkel des Gegenübers. Dabei wird die soziale Distanz zum anderen Hund reduziert. Bei der passiven Unterwerfung legt sich der Hund auf den Rücken. Dadurch werden Auseinandersetzungen unterbrochen.

Unsicherer, unterwürfiger oder verängstigter Hund

Je nach Kontext kann ein unsicherer, unterwürfiger oder verängstigter Hund verschiedene Haltungen einnehmen: in der Regel versucht er aus der unangenehmen Situation zu kommen, indem er zuerst Beschwichtigungssignale zeigt und/oder sich zu entfernen versucht (Konfliktvermeidung). Falls seine Signale nicht beachtet werden oder es keinen Ausweg gibt, kann es zu einer Eskalation kommen, die hin zu defensiver Drohung oder gar zu defensiver Aggression führt.

Ein verängstigter Hund zeigt eine tiefe Körperhaltung, mit tief getragenen Kopf, gebeugten Hintergliedmassen und tief getragener Rute (evtl. zwischen die Hinterbeine geklemmt).

Das Gesicht ist glatt, der Blick ist «weich» und abgewendet, die Lippen sind geschlossen und nach hinten gezogen («langes Maul»), die Ohren sind tief und nach hinten oder seitlich gestellt.



Verängstigte Haltung





Die Hirtenhütten der Moderne



Fütterung

Körperliche Bedürfnisse wie Gesundheit, Futter- und Wasserzufuhr sind Voraussetzung für das Überleben von Tieren allgemein. Eine hundegerechte Fütterung ist unumgänglich für einen gesunden und leistungsfähigen Hund. Deshalb muss für ein qualitativ hochwertiges Futter gesorgt werden. Die verschiedenen Bedürfnissen, die abgedeckt werden müssen, sind: Kalorienbedarf, Zusammensetzung (Eiweisse, Fette, Kohlenhydrate, Mineralstoffe, Vitamine), biologische Wertigkeit und Verdaulichkeit, Akzeptanz und Schmackhaftigkeit und nicht zuletzt «arttypisches» Fressen. In der Tat ist die Fütterung nicht nur Nahrungsaufnahme, sondern hat auch eine wichtige Beschäftigungsfunktion. Für Herdenschutz Hunde ist diese Beschäftigungsfunktion besonders wichtig in der Winterzeit und während der Pubertät.

Bezüglich Zusammensetzung des Futters sind die Bedürfnisse sehr unterschiedlich je nach Hundetyp, Alter und Aktivität des Hundes. So sind beispielsweise bei Herdenschutz Hunden während der Alpsaison, wo die Hunde im Einsatz gegen Grossraubtiere stehen, der Eiweiss- und Fettbedarf erhöht im Vergleich zum Bedarf, den sie in der Winterzeit aufweisen.



Welpen und Junghunde

Die Hauptnahrungsquelle des Welpen ist zuerst die Muttermilch. Bereits im Alter von drei

Wochen muss dann festes Futter zugefüttert werden. Das Absetzen der Muttermilch erfolgt im Alter von ca. zwei bis drei Monaten. Für viele Hunde ist das auch der Zeitpunkt der Trennung von der Mutter und des Umziehens in ein neues Zuhause (beim Herdenschutz Hund in einen neuen Stall). Diese Veränderungen im Leben des Welpen bedeuten einen grossen Stress: die Trennung von der Mutter, den Geschwistern und der vertrauten Umgebung ist eine grosse Belastung für Körper und Psyche. Stress kann anfällig für Infektionen und Verdauungsstörungen machen. Um dem vorzubeugen, sollte der Welpen in den ersten Wochen das Futter bekommen, das er schon gewohnt ist.

Durchfall ist das wichtigste Symptom bei Verdauungsstörungen. Tritt er auf, so ist es wichtig, den Tierarzt beizuziehen, da der Flüssigkeitsverlust für den Welpen lebensbedrohlich sein kann.

Während der Wachstumsphase sind die quantitativen und qualitativen Ernährungsanforderungen eines Welpen viel höher als bei einem ausgewachsenen Hund (v.a. Eiweisse, bestimmte Mineralsalze und Vita-



Der Herdenschutz Hund sollte nur abgekochtes Rohfleisch fressen. Neospora- und Bandwurmerreger überleben das Abkochen nicht.



Die persönliche Futtergabe ist eine Gelegenheit zur Beziehungsgestaltung. In der Winterhaltung per Automat zu füttern ist eine verpasste Chance.



Welpen lernen, aus einem Automaten zu fressen. Der Eimer bringt zwei Nachteile: Von Oben wird das Futter beschmutzt und nass und beginnt zu schimmeln. Ausserdem gibt es Nutztiere, die den Deckel auch öffnen.





Der Hund braucht permanent Zugang zu Frischwasser. Ist sein Futter am Boden, muss es vor Nutztieren geschützt werden.

mine). Die Dauer der Wachstumsphase richtet sich nach der rasseabhängigen Grösse des Hundes. Kleine Rassen (bis 10 kg Körpergewicht im ausgewachsenen Alter) sind nach 7- 10 Monaten ausgewachsen, mittelgrosse Rassen (10-25 kg Körpergewicht im ausgewachsenen Alter) sind nach ca. 12 Monaten ausgewachsen. Bei grossen Rassen (über 25 kg Körpergewicht im ausgewachsenen Alter) kann die Wachstumsphase bis zu 18 Monate, manchmal sogar bis zu 24 Monate, dauern.

Prinzipiell gilt: je grösser ein Hund wird, desto langsamer sollte er wachsen. Ein Herdenschutzhund z.B. sollte gut zwei Jahre Zeit haben, um sein Endgewicht zu erreichen. Es muss also darauf geachtet werden, dass das gewählte Futtermittel nicht nur dem Alter sondern auch der Rasse/ Grösse entspricht. In der Regel ist es bei grossen Rassen nötig Puppy- oder Juniorfutter bis zum Alter von 12 Monaten zu füttern, danach ist Erwachsenenfutter genügend ausgeglichen. Übergewicht während der Wachstumsphase kann sehr schädliche Auswirkungen auf die Entwicklung der Gelenke und des ganzen Skeletts haben. So wurde u.a. nachgewiesen, dass eine übermässige Energiezufuhr (Kohlenhydrate und Fette) die Hüftgelenksdysplasie (HD) und andere Skeletterkrankungen bei entsprechend veranlagten Hunden verschlimmert. Das Wachstum muss eher dadurch unterstützt werden, dass der hohe Eiweissbedarf erfüllt wird und gleichzeitig die Energie- und Kalziumzufuhr auf das richtige Mass begrenzt werden. Fertigfuttermittel enthalten alle wichtigen Nährstoffe, Vitamine und Mineralstoffe im richtigen Verhältnis.

Ob der Welpen optimal ernährt ist, sieht man ihm an: ein gesunder Junghund hat ein glänzendes Fell, ist schlank aber nicht mager, hat Freude an Bewegung, ist aktiv und neugierig.

Fütterung

- in unmittelbarer Herdennähe
- 50 Meter Abstand von Zäunen, Wanderwegen, nicht bei Türen und Toren
- an Jahreszeit + Leistung angepasst
- dem Alter angepasst
- wenn möglich täglich persönlich



Nutztiere dürfen nicht ans Hundefutter gelangen.

Erwachsene Hunde

Hunde kleiner Rassen haben grundsätzlich einen hohen Kalorienbedarf: im Verhältnis fressen sie mehr als grosse Hunde. Hunde mittelgrosser Rassen sind bezüglich Verdauung robuster als ihre klein- und grossrassigen Artgenossen und stellen an ihre Nahrung, bei normaler Aktivität und guter Gesundheit, keine speziellen Anforderungen. Bei grossrassigen Hunden ist das Verdauungssystem proportional kürzer, weniger leistungsfähig und eher sensibel. Um das Risiko einer Magendrehung zu reduzieren, sollten grosse Hunde kleinere und häufigere Mahlzeiten bekommen, die Futtermenge sollte auf mindestens zwei Rationen pro Tag verteilt sein und sie sollten nicht kurz vor einer intensiven körperlichen Aktivität gefüttert werden. Das Einhalten dieser Regeln ist in Spezialfällen nicht möglich, so z.B. bei Herdenschutzhunden auf der Alp. In diesen Fällen empfiehlt es sich, einmal täglich am Morgen zu füttern oder das Futter in Futterautomaten zur freien Verfügung anzubieten.

Zusätzlich wird bei grossen Hunden der Bewegungsapparat durch Grösse und Gewicht viel stärker beansprucht



als bei kleineren Hunden. Deshalb enthalten Futtermittel für grosse Hunderassen auch spezielle Nährstoffe, welche die Gelenke schützen (z.B. Chondroitin).

Achtung: für Hunde, die aussergewöhnliche Leistungen erbringen müssen, muss die Futtermenge und -qualität angepasst werden. So müssen z.B. Herdenschutzhunde auf der Alp wie Sporthunde ernährt werden, d.h. mit einem «Energyfutter» oder mit einer Sporthundediät, die für die erhöhte körperliche und mentale Leistung konzipiert ist!

Alte Hunde

Ältere Hunde können bei gleicher Ernährung schnell an Muskelmasse und Vitalität verlieren. So muss die Futterqualität angepasst werden und auf ein «Seniorenfutter» umgestellt werden. Um dem Muskelabbau entgegenzuwirken, enthalten Futtermittel für alte Hunde mehr leichtverdauliche Eiweisse und weniger Kohlenhydrate, Fette und Phosphor als diejenigen für erwachsene gesunde Hunde.



Mit Abstand die beste Variante ist das persönliche tägliche Füttern. Dabei lässt sich das Herrufen festigen und Vertrauen bilden.



Auf unbehirteten Weiden können erhöhte Futtersilos verwendet werden. Sie haben mehrere Vorteile: Das Futter rückt nach: von oben nach unten. Der Hund frisst unten weg. Dadurch wird das Futter oben weder nass oder verschmutzt noch fault es unten im Behälter.

Bedarfsgerechte Fütterung

Winter: Erhaltungsbedarf

Sommer: Energy-Futter

- Eiweisse leicht erhöhen
- Kohlenhydrate senken
- Fette erhöhen

Bei Raubtierpräsenz leistet der Hund viel Arbeit!

... muss stark, fit und schnell sein

Qualität und Wasserzugang

Qualitätsfutter weist eine optimale und ausgewogene Zusammensetzung auf und verfügt über eine gute biologische Wertigkeit (was sich in einem reduzierten Verbrauch widerspiegelt) sowie eine gute Verdaulichkeit (kleinere Kotmengen). Von billigem Futter ist eher abzuraten, da es häufig aus qualitativ minderwertigen Rohstoffen hergestellt wird und mehr Rohfasern enthält. Deshalb hat billiges Futter häufig auch eine schlechte biologische Wertigkeit (es braucht mehr Futter um den Bedarf abzudecken Spareffekt?) und eine schlechte Verdaulichkeit (voluminöser Kot).

Bei der Futterwahl stellt sich auch die Frage bezüglich Trocken- oder Feuchtfutter: Trockenfutter ist einfacher in der Anwendung, hat eine lange Haltbarkeit und ist im Verhältnis leichter zu transportieren. Dazu kommt, dass es wo nötig mit Futterautomaten verabreicht werden kann und dass es mechanisch zu einer besseren Zahnhygiene beiträgt. Feuchtfutter kann nur zu definierten Fütterungszeiten verabreicht werden. Um den gleichen Nährbedarf abzudecken, braucht es grössere Portionen an Feuchtfutter als an Trockenfutter (Gefahr der Magendrehung!) und es ist weniger hygienisch (wenn nicht alles aufgefressen wird, zieht es mehr Fliegen und Ungeziefer an).

Zur gesunden Ernährung gehört selbstverständlich auch die Wasseraufnahme. Frisches Wasser muss immer zur Verfügung stehen, v.a. bei Trockenfütterung.





Die Ursache einer Krankheit ist nicht immer einfach zu erkennen. Man muss man ganz genau hin sehen, um Ungereimtheiten zu bemerken. Die oft intensive Bekämpfung stellt den Alltag schnell auf den Kopf.

Parasitenkontrolle

Aussen (ekto)

- Zecken, Flöhe, Milben > **Spot on¹**
- Spezialfall Schafräude > **Spot on für Hunde (besser) oder Hund ins Schafräudebad²:**

Innen (endo)

- Würmer > **bis 4x pro Jahr entwurmen**
- Einzeller > **Kotprobe beim Tierarzt abgeben**
- Rohfleisch, Kadaver > **vermeiden³**

¹ Mittel zum Auftragen auf die Haut

² Schafräude wird im Bad mit Phosphorsäureesternverbindungen wie Phoxim oder Dimpylatum bekämpft. Beim Schaf ist die Anwendung (meist Injektion) von makrozyklischen Laktone der Stoffgruppe der Avermectine (Ivermectin, Doramectin, Moxidectin etc.) üblich. Diese Laktone aber können Hunde mit reinerbigem MDR1-Gendefekt töten, wenn sie falsch verabreicht werden. Diese Mittel müssen also ausdrücklich für die Anwendung am Hund zugelassen sein. Die Medikamente dürfen in keiner anderen als der angegebenen Applikationsform und Dosierung verabreicht werden. Eine Absprache mit dem Tierarzt ist zwingend. Der DNA-Test soll bei Collies, Aus. Sheperd, Shetland Sheepdogs, Silken Windhound, Mc Nab, Wäller, Weißer Schäferhund, Bobtail und deren Kreuzungen zwingend gemacht werden. Bei Schweizer Herdenschutzhunden wurde bisher kein MDR1-Gendefekt nachgewiesen.

³ wegen Neospora, Fuchsbandwurm, und anderen Erregern



Gesundheit

Eine gute Krankheitsprophylaxe ist durch gute Hygiene, tiergerechte Haltung, gute Tierbeobachtung, regelmässige Impfungen und Entwurmungen gewährleistet. Die Gesundheitskontrolle erfolgt z.T. durch den Hundehalter selber und z.T. durch den Tierarzt. Der Hundehalter kann folgende Kriterien regelmässig beurteilen und überprüfen:

1. Allgemeinbefinden: Anzeichen für schlechtes Allgemeinbefinden und Krankheit sind eine reduzierte Aufmerksamkeit, Bewegungsunlust und eine reduzierte Fresslust. Weitere wichtige Symptome, die einfach zu erkennen sind, sind: Erbrechen, Durchfall und Husten;
2. Haut und Haarkleid: Fellzustand, Zecken, Krallen und Afterkrallen (Achtung: eingewachsene Afterkrallen!), oberflächliche Hautinfektionen, Haarknoten,...;
3. Nährzustand: Gewichtsabnahme/-zunahme (ev. wiegen), Zähne;
4. Kot: Beschaffenheit, Durchfall, ev. sichtbare Parasiten (selten);
5. Körpertemperatur: Messen bei reduziertem Allgemeinzustand (normal bis 39°C).

Im Fall von besonderen Auffälligkeiten muss ein Tierarzt beigezogen werden.

Bei gesunden erwachsenen Hunden empfiehlt es sich, eine jährliche tierärztliche Untersuchung durchführen zu lassen. Anlässlich dieser Termine soll auch die jährliche Impfung stattfinden sowie in Absprache mit dem Tierarzt die Planung der Präventionsmassnahmen (Impfungen, Prophylaxe von Ekto- und Endoparasiten, Kastration).

tägliche Kontrolle

- Allgemeinbefinden
- Haar- und Haut
- Fressverhalten
- Kotkonsistenz



Gekrümmter Rücken, struppiges, liches Haarkleid und eher schwach bemuskelt: hier stimmt schon länger etwas nicht mehr. Der Gang zum Tierarzt hätte längst erfolgen sollen!

Ansteckende Krankheiten

Als Erreger kommen Viren, Bakterien, Insekten und andere Ektoparasiten, Würmer und andere Endoparasiten sowie Pilze in Frage. Durch die sehr wichtige jährliche Impfung werden Hunde vor einigen gefährlichen viralen und bakteriellen Erkrankungen geschützt:

1. Leptospirose: Durch Fressen an Kadavern oder durch mit Ratten- oder Mäuseurin kontaminiertes Wasser übertragene Krankheit. Kann zu Nierenversagen führen.
2. Staupe: Hochinfektiöse Erkrankung vom Hund und von wildlebenden Fleischfressern (Fuchs, Dachs).
3. Hepatitis: Durch direkten Kontakt mit infizierten Hunden oder durch indirekten Kontakt (verschmutzte Gegenstände, Nahrung) übertragene Krankheit. Befällt v.a. junge Hunde.

4. Zwingerhusten: Durch Kontakt mit fremden infizierten Hunden (Hundeaussstellungen, Wettkämpfe, Pension,...) übertragene Krankheit. Zwingerhusten ist hochinfektiös. Trotz Impfung kann es zu Krankheitsausbrüchen kommen.
5. Parvovirose: Hoch ansteckende blutige Magen-Darm-Entzündung. Gefährlich v.a. für Welpen, bei denen sie tödlich verlaufen kann.

Obwohl sie in der Schweiz nicht mehr obligatorisch ist, wird zusätzlich die Tollwutimpfung empfohlen. Bei nicht geimpften Individuen hat Tollwut bei Hund (und Mensch!) einen tödlichen Verlauf.



Parasitenkontrolle

Hunde können von Ekto- und Endoparasiten befallen werden. Ektoparasiten leben auf der Körperoberfläche der Hunde. Beispiele dafür sind Zecken, Milben und Flöhe. Die Vorbeugung und die Behandlung von Ektoparasitenbefall sind unterschiedlich je nach Indikation. Die am häufigsten verwendeten Mittel werden in regelmässigen Zeitabständen direkt auf die Haut aufgetragen.



Der Hund muss dem Halter vertrauen. Dann kommt er auch mit auf den Behandlungstisch.

Im Folgenden eine Auswahl an Ektoparasiten, die relevant sind bei der Haltung von Hunden in der Landwirtschaft:

1. Zecken: Sie sind meist nur lästig für die befallenen Hunde, können aber auch Überträger für schwere Erkrankungen sein (Borreliose, Babesiose). Hunde, die eng mit Nutztieren (insbesondere Schafe) zusammenleben, sind häufig stärker von Zecken befallen.

2. Milben: Sie verursachen die so genannte Räude. Es gibt verschiedene Milben- und verschiedene Räudetypen:

- Die so genannte Sarcoptes-Räude, wird durch die Grabmilbe (*Sarcoptes scabiei*) verursacht. Sie kann nicht auf Nutztiere (Schafe, Ziegen, Rinder,...) übertragen werden, ist aber ansteckend für Hunde, Füchse, Katzen und Menschen. Eine Übertragung auf den Menschen ist nur bei engem Zusammenleben (Haushunde) möglich. Prophylaxe und Therapie: Milbenabtötende Mittel, z.B. Räudebad mit den Schafen oder mit verschiedenen Spot-On-Präparaten.
- Die so genannte «Schafräude» wird durch die «Schafräudemilbe» (*Psoroptes ovis*) verursacht. Befallene Hunde zeigen keine Symptome, können aber Träger von diesen Milben sein. Deshalb ist es sinnvoll auch Herdenschutzhunde ins Schafbad zu tauchen!

jährliche Kontrolle beim Tierarzt

- Impfung + Check
- Planung Entwurmung
- umgehend bei Problemen

Endoparasiten leben im Körper der Hunde. Beispiele dafür sind: Spulwürmer, Hackenwürmer, Peitschenwürmer, Bandwürmer (Hundebandwurm, Fuchsbandwurm), Protozoen (Giardien, Kokzidien). Die Vorbeugung und die Behandlung von Endoparasitenbefall bei adulten Hunde erfolgt mittels Entwurmungen zwei- (bis vier-)mal pro Jahr.

Im Folgenden eine Auswahl an Endoparasiten, die relevant sind bei der Haltung von Hunden in der Landwirtschaft:

1. Bandwürmer: Es gibt verschiedene Bandwürmer die Hunde befallen können, z.B.:

- Hundebandwurm (*Echinococcus granulosus*): der Hundebandwurm ist in Schafzuchtgebiete sehr verbreitet und z.T. endemisch (=Dauerverseuchung). Der Hund ist Endwirt (=Tierart, die infektiöse Stadien beherbergt und ausscheidet). Nutztiere (Schafe!) sind Zwischenwirte. Menschen können Fehlwirte sein und schwer erkranken (zystische Echinokokkose). Die Übertragung auf den Hund erfolgt über die Fütterung von Schlachtabfällen.



Ungewohnten Situationen begegnet der HSH mit Skepsis und Widerwillen. Hundetransport soll oft in gesundem Zustand hin zu der Herde trainiert werden damit es auch stressfrei klappt wenn es sein muss.



- Fuchsbandwurm: Dieser ist viel seltener als der Hundebandwurm, aber für den Menschen noch gefährlicher (alveoläre Echinokokkose). Der Hund ist Endwirt. Die Übertragung auf den Hund erfolgt durch das Fressen von kleinen Nagetieren (Zwischenwirte). Deshalb spielt, neben regelmässigen Entwurmungen, auch die Schädlingsbekämpfung (dort wo Hunde gehalten werden) eine Rolle in der Prophylaxe.



Im Vertrauen geht wägen auch so: Ein Mal mit Hund, ein Mal ohne Hund. Für die Differenz ist der Hund verantwortlich.

2. Protozoen: Z.B. Neospora caninum ist ein einzelliger Parasit, der Aborte beim Rind verursacht. Der Hund ist Endwirt. Nutztiere (Rinder, Büffel, Schafe, Ziegen, Pferde) sind Zwischenwirte. Infizierte Hunde können mit dem Kot die Parasiten-Eier abgeben und somit andere empfängliche Tierarten (=Zwischenwirte) anstecken. Nehmen diese Tierarten die Neosporaeier mit dem Futter oder Wasser auf, kommt es zum Befall von verschiedenen Organen, der Frucht und der Fruchthüllen. Nimmt der Hund derart infiziertes Fleisch, das von einem Zwischenwirt stammt, auf, ist der Entwicklungs-Kreis wieder geschlossen. Da eine Hauptinfektionsquelle für die Neosporose Hofhunde sind, sollte man diesen kein rohes Fleisch (v.a. verworfene Früchte, Nachgeburten und Nervengewebe) verfüttern! Wenn möglich sollte man auch verhindern, dass das Nutztierfutter (Wiesen!) durch Hundekot verschmutzt wird.

Eine regelmässige Kontrolle des Gesundheitszustandes der Herdenschutzhunde ist wichtig, besonders auch während der Sömmerungszeit.

Fortpflanzung, Geburtenkontrolle

Hunde werden im Durchschnitt im Alter von 6-10 Monaten geschlechtsreif. Zuchtreif sind sie erst mit über 18-24 Monate. Hunde grosser Rassen werden später reif als Hunde kleiner Rassen.

Die Paarungsbereitschaft ist bei Rüden nicht zyklisch, sondern permanent vorhanden. Rüden können in Anwesenheit von läufigen Hündinnen deutlich aggressiver im Auftreten gegenüber Geschlechtsgenossen werden. Zudem lassen sich viele Rüden vom Duft einer läufigen Hündin ablenken, was ein Problem bei Arbeitshunde sein kann (z.B. für Herdenschutzhunde), deren Zuverlässigkeit vorübergehend reduziert ist. Hündinnen werden in der Regel zweimal pro Jahr läufig. Die Läufigkeit dauert ca. 21 Tage, der optimale Deckzeitpunkt befindet sich 12-14 Tage nach Läufigkeitsbeginn. Die ersten Läufigkeitssymptome sind: Blutiger Scheidenausfluss, Schwellung der äusseren Genitalpartien, häufiges Harnabsetzen, vermehrtes Lecken der Genitalpartien, die Hündin wird für Rüden attraktiv, lässt sich aber nicht decken. Wenn sich der optimale Deckzeitpunkt nähert, wird die Hündin deckbereit und lässt sich besteigen.

Der Deckakt kann bis zu einer halben Stunde dauern und ist durch das so genannte «Hängenbleiben» charakterisiert. Wegen dem Verletzungsrisiko dürfen Rüde und Hündin in dieser Phase nicht getrennt werden. Die Trächtigkeit dauert bei der Hündin 60-66 Tage.

Die Hündin

- ca. zwei Mal pro Jahr läufig
- ca. 21 Tage läufig
- ca. am Tag 14 deckfähig
- ca. 66 Tage trächtig

Der Rüde

- immer paarungsbereit



Jeder nicht züchtende Hundebesitzer sollte sich auch mit dem Thema «Kastration» befassen. Die Vorteile einer chirurgischen Kastration sind: Vermeidung unerwünschter Würfe, Eliminierung läufigkeitsbezogener Umstände und Vorbeugung gewisser Krankheiten (beim Rüde Hodenkrebs und einige Erkrankungen der Prostata, bei der Hündin die Gebärmuttervereiterung und Tumore der Milchleiste). Die Kastration ist aber kein Wundermittel um Verhaltensstörungen zu beheben oder Erziehungsfehler auszugleichen. Die Kastration hat auch Nachteile. Eine Frühkastration (vor der Pubertät, d.h. vor der ersten Läufigkeit bei der Hündin resp. bevor Harn mit gehobenem Bein abgesetzt wird beim Rüden) kann z.B. die geistige und körperliche Entwicklung beeinflussen. Ferner steigt durch die Kastration v.a. bei Hündinnen grosser Rassen das Risiko der Harninkontinenz (dies ist bei Haushündinnen von Bedeutung). Eine weitere Nebenwirkung kann ein erhöhter Appetit, aufgrund des Wegfallens von Geschlechtshormonen, sein. Wenn der Hund uneingeschränkt weitergefüttert wird, kann es schnell zur Fettleibigkeit kommen. Dem kann man entgegenwirken durch eine konsequent reduzierte Fütterung und, bei Haushunden, durch ausreichende Bewegung. Bei Haushunden, die nicht zur Zucht bestimmt sind, empfiehlt



Welpen werden im Winter bei den Schafen im Stall geboren.



Junge Hunde wachsen in der Regel im Rudel mit Erwachsenen auf.



Auch im Sommer werden Welpen auf der Weide bei den Schafen geboren.

Zucht

- nicht reproduktive Herdenschutzhunde sind in der Regel kastriert
- nur vom Bund kontrollierte Zuchttiere werden nicht kastriert

man die chirurgische Kastration der Hündin vor der ersten Läufigkeit (ca. 5.-6. Lebensmonat), während sie beim Rüden nicht systematisch empfohlen wird.

Die chemische Kastration besteht in medikamentöser Unterdrückung der Produktion und/oder Ausschüttung von gewissen Sexualhormonen. Meistens handelt es sich dabei

um das Spritzen von hormonhaltigen Präparaten, die z.T. gefährliche Nebenwirkungen haben können (z.B. Gebärmuttervereiterungen bei der Hündin). Diese Art der Kastration ist nur in Spezialfällen und auf Rat des Tierarztes vorzunehmen. In Hundegruppen mit Zuchthündinnen, wo man vorübergehend

Paarungen vermeiden möchte, ist die länger wirkende chemische Kastration der Rüden mittels Hautimplantat eine gute Lösung.

Bei unerwünschter Trächtigkeit kann eine Nidationsverhütung oder ein Abort (je nach Zeitpunkt der Verabreichung), ebenfalls mittels Hormonbehandlung, provoziert werden. Diese Methode birgt den Nachteil, dass die nächste Läufigkeit früher auftreten wird und, falls die Hündin bei der nächsten Läufigkeit nicht gedeckt wird, dass ein erhöhtes Risiko einer Gebärmuttervereiterung besteht.

Kastration wirkt keine Wunder

- weder bei Erziehungsfehlern
- noch bei Verhaltensstörungen



Ausbildung

Einsatz-Zweck in vorgegebener Umwelt

entsprechend wollen
wir bestimmtes

lenkbar haben
mittels

mit
klarer

Verhalten



Kommunikation



Kontrolle

Schutz der Nutztiere
aufpassen
bellen
vertreiben

herkommen
beruhigen
etwas unterlassen

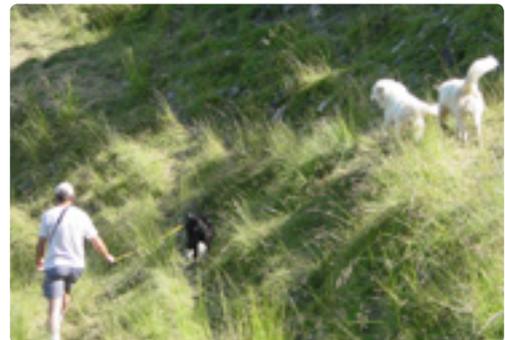
selbständig
herdentreu
menschentolerant

Sozialisierung und Erziehung

Hunde kommen als hilflose, blinde und taube Wesen zur Welt. Innerhalb weniger Monate entwickeln sie sich zu Tieren mit einer ausgesprochenen Fähigkeit zum Leben in einer komplexen Gemeinschaft mit anderen Hunden, Nutztieren und Menschen. Wie sich der Hund in dieser Gemeinschaft verhält, ist ganz wesentlich durch Lernprozesse gesteuert. Erfahrungen gestalten seine Art der Kommunikation mit anderen Hunden oder Menschen. Er lernt Bekanntes von Fremdem zu unterscheiden, das eine Tier zu jagen und das andere zu fürchten usw. Hunde sind somit ausgesprochene Lerntiere und zudem sehr sozial. Beide Gesichtspunkte müssen in der Ausbildung berücksichtigt werden. Die Ausbildung dient namentlich nicht dem Hund, sondern dem Menschen. Es ist der Mensch, welcher seinen Hund zentral beeinflusst, indem er ihn während dessen rund zweijährigen Ausbildungszeit über erwünschte Lern- und Reifeprozesse fördert und wo nötig zurückbindet, und damit unerwünschte Entwicklungen unterbindet.

Die Ausbildung von Hunden beinhaltet dabei zwei zentrale Prozesse:

1. **Sozialisierung:** Der Hund lernt seine Umgebung kennen, Beziehungen aufzubauen, sein Verhalten der Umwelt entsprechend anzupassen.
2. **Erziehung:** Dem Hund wird beigebracht, auf menschliche Kommandos bestimmte Verhaltensweisen zu zeigen oder zu unterlassen. Über den Grundgehorsam wird der Hund in Alltagssituationen kontrollierbar. Damit bestimmte Nutzhunde ihren Einsatzzweck erfüllen, braucht es zusätzlich ein gezieltes Training, welches weit über diesen Grundgehorsam hinausgeht (z.B. Ausbildung von Blindenhunden, Jagdhunden, Hütehunden, etc.).



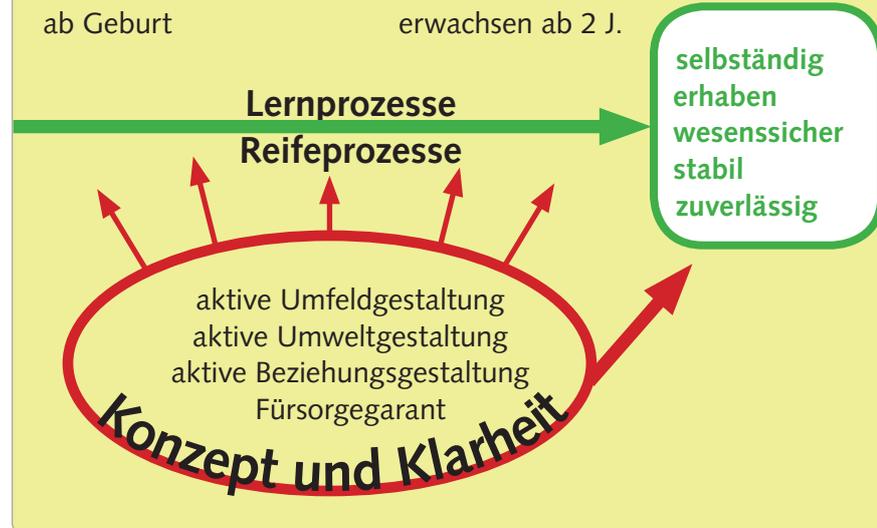
Manche Begleithunde zeigen Leinenaggression. Abstand zur Herde ist sehr wichtig.



Die Leine wird früh angewöhnt. Damit der Hund das nicht verlernt, muss auch mit dem erwachsenen Hund immer wieder an der Leine gelaufen werden.



Wie funktioniert Herdenschutzhunde-Ausbildung



Ausbildungsziele

Wer sich einen Hund anschaffen will, muss sich bewusst sein, welche Ausbildungsziele er sich mit seinem Hund setzt. Ausbildungsziele sind nicht beliebig und richten sich ganz wesentlich auch nach rassenspezifischen Eigenschaften. Für Begleithunde ist das Ausbildungsziel ein möglichst verlässlicher Grundgehorsam. Für Nutzhunde kommt zusätzlich der entsprechende Einsatzzweck zum Tragen. Je nach Nutzhundtyp baut dieser auf dem Grundgehorsam auf. Dies gilt z.B. ganz ausgesprochen für Hütehunde, welche ihre Arbeit stets unter der direkten Kontrolle des Menschen ausführen. Ihre rassenspezifische Veranlagung wird durch gezieltes Training verstärkt und mit Kommandos gelenkt. Wo aber Nutzhunde ihre Aufgabe selbstständig erfüllen müssen (z.B. Herdenschutzhunde),



Auch Erwachsene sollen ab und an umsonst zu den Schafen transportiert werden.

spielt die Erziehung mit Kommandos eine untergeordnete Rolle. Hier kommt der korrekten Sozialisierung eine umso größere Bedeutung zu.

Obschon bei Nutzhunden ihr Einsatz-

zweck als oberstes Ausbildungsziel steht, muss trotzdem berücksichtigt werden, dass auch ihr Einsatz rechtskonform ist. Insbesondere ist in jedem Fall der im Tierschutzgesetz verankerte Grundsatz zu berücksichtigen, dass ein Hund Menschen nicht gefährden darf. Um nicht zur Gefahr für Menschen zu werden, bedürfen Herdenschutzhunde deshalb einer besonders sorgfältigen Sozialisierung als Junghunde gegenüber Menschen, ohne dass dabei ihre Herdentreue geschmälert wird. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Herausforderung in der Ausbildung dieser Hunde.

Für alle Hunde, welche tierschutzkonform gehalten werden, gilt, dass sie eine gute Beziehung mindestens zu ihrem Halter haben. Dies ist eine Voraussetzung für einen wesensstarken, belastbaren und ausgeglichenen Hund und damit auch für seine Ausbildung.



Transport ohne Festbinden ist weniger gefährlich. Es reicht, vor dem Türöffnen festzubinden.



Ausbildungsphasen

Hunde durchlaufen von der Geburt bis zu ihrem Tod eine Entwicklung. Die ersten zwei Jahre in ihrem Leben ist die entscheidende Entwicklungs- und Ausbildungsphase. Was hier verpasst wird, kann später kaum oder gar nicht mehr aufgeholt werden. Diese ersten zwei Jahre können für die Ausbildung in Welpen- und die Junghundphase unterteilt werden.

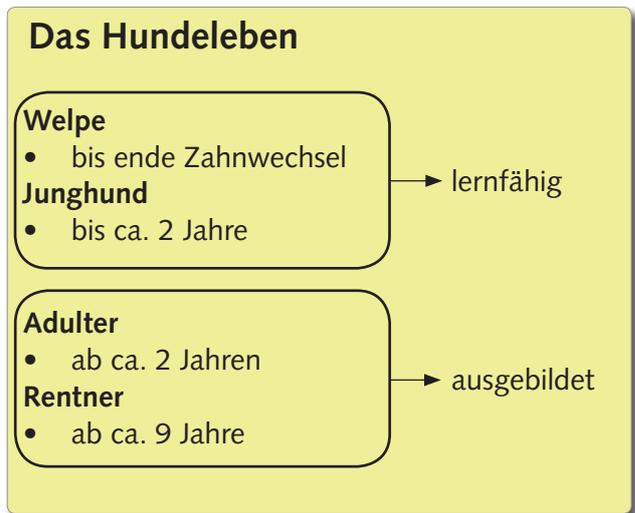
1. Welpenphase (von Geburt bis zum Ende des Zahnwechsels mit rund 6 Monaten)

In der Welpenphase findet grundsätzlich die Sozialisierung statt und wird auch die weitere Sozialisierungsfähigkeit angelegt. Im Wurf mit den Geschwistern und der Elterntiere beginnt sich das artspezifische Sozialverhalten auszuprägen. Der Kontakt mit Menschen legt den Grundstein für eine vertraute Beziehung, welche für die weitere Ausbildung die Kommunikation zwischen Hund und Mensch ermöglichen wird. Für Herdenschutzhunde gilt speziell, dass in dieser Phase zusätzlich das Zusammenleben mit einer weiteren Gemeinschaft, der Herde, erlernt wird.

Um einen wesensstarken Hund heranzuziehen, sind Sicherheit, Geborgenheit und Schutz wesentliche Elemente in dieser Phase für den Hund. Ebenso wichtig ist in der späteren Welpenphase eine abwechslungsreiche Umgebung, in welcher der Welpen seine Neugier ausleben und befriedigen sowie neue Erfahrungen machen kann. Vielseitige Begegnungen mit anderen Hunden und Menschen (und



Der Junghund stellt sich schnell auf neue Sozialpartner ein. Aber auch ein Erwachsener kann auf neue Partner sozialisiert werden.



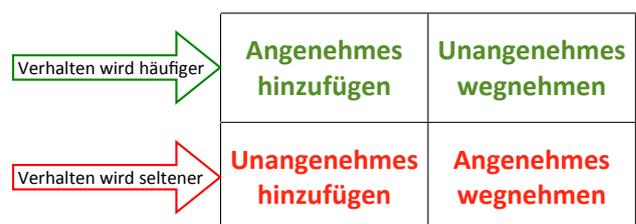
bei Herdenschutzhunden auch mit Nutztieren) legen ebenfalls das Fundament für die stabile und lenkbare weitere Entwicklung. Für die Ausbildung des Hundes ist in dieser Phase Toleranz und das Vermeiden von Überforderung seitens des Ausbildners oder der Ausbilderin wichtig.

2. Junghundphase (6 Monate bis ca. 2-jährig)

In der Jugendphase reifen die rassenspezifischen Veranlagungen heran. Oft treten diese nun in übertriebener Form auf. Voller Energie fehlen dem Junghund noch Erfahrungen, was für Auswirkungen sein Verhalten haben kann. Auch ist er psychisch noch nicht voll entwickelt und erlebt neue und unbekannte Situationen, auf welche er wegen seiner Unsicherheit und Unerfahrenheit stärker reagiert, als er dies ausgereift tun wird. Wichtig in dieser Phase sind nun Konsequenz und nach wie vor das Vermeiden von Überforderung.

Mit etwa zweijährig ist der Hund erwachsen. Neues zu erlernen, fällt nun ziemlich schwer. Falsch Erlerntes wieder wegzubringen ebenso.

operante Konditionierung Bsp. Gehorsam



Lernvorgänge

Neben den art- und rassespezifischen Veranlagungen spielen in der Ausgestaltung des Hundeverhaltens Lernvorgänge in den ersten zwei Lebensjahren eine wichtige Rolle. Über diese Lernvorgänge kann in der Ausbildung das Verhalten in einem bestimmten Rahmen in die gewünschte Richtung gelenkt werden.

Sozialisierung

Die Sozialisierung ist für den Hund von zentralster Bedeutung und beinhaltet verschiedene Lernprozesse. In der Hund-Mensch Beziehung nimmt sie ihren Anfang in der Welpenphase und soll zu einer vertrauten Beziehung führen, als Grundlage für die weitere Ausbildung. Ebenso wichtig ist die Sozialisierung in der Hund-Hund-Beziehung. In der Geschwistergruppe und später in der Welpenspielgruppe erlernt der Hund den Umgang mit seinen Artgenossen und kann später entsprechend ohne Angst oder Stress mit Begegnungen mit Hunden umgehen. Für

Herdenschutzhunde muss zudem die Sozialisierung mit seinen zu schützenden Tieren zu einer Herdentreue führen. Es kann jedoch nicht genug betont werden, dass die Sozialisierung mit dem Menschen auch für Herdenschutzhunde wichtig bleibt, weil da-

mit ein gewisses Mass an Lenksamkeit erreicht werden kann, der Hund besser einschätzbar wird und er in seiner Ausbildung damit leichter gefördert werden kann.

Indem der Mensch dem Hund die notwendigen Lebensumstände, -situationen und Beziehungen so präsentiert, dass der Welpen diese gewinnbringend verarbeiten kann, fördert er diese Sozialisierung des Hundes. Fehlt diese Möglichkeit zur reichhaltigen Sozialisierung, bleiben

Menschentolerant heisst

- ungefährlich für Menschen
- Mensch ist nicht gleich Hund
- Aufenthalt ausserhalb der Herde ist nicht gleich Arbeit in der Herde

arbeitende Herdenschutzhunde

- verbellen Menschen
- bedrängen Menschen

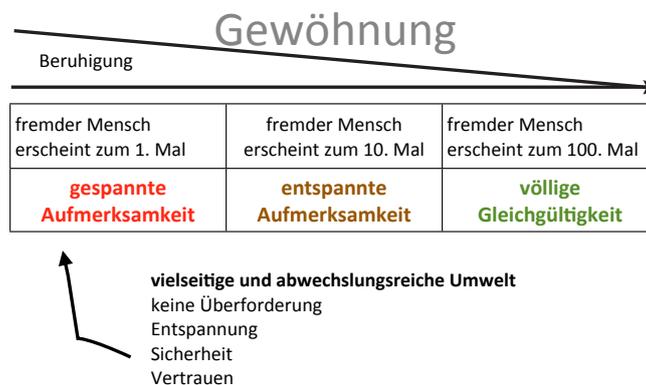
Hunde für den Rest ihres Lebens verhaltensgestört, unsicher und ängstlich und werden gar gefährlich. Der Mensch trägt für solche Fehlentwicklungen den Grossteil der Verantwortung.

Gewöhnung

Wenn die Reaktion des Hundes auf einen immer wiederkehrenden Reiz oder eine spezifische Situation allmählich

abnimmt, ohne dass der Halter einen Einfluss auf den Hund ausübt, spricht man von Gewöhnung (Habituation). Bestimmte Bedingungen erleichtern die Gewöhnung: Der auslösende Reiz oder die Situation müssen oftmals

wiederholt auftreten und sollten sich nicht wegen dem Verhalten des Hundes verändern. Die Haltungsumgebung spielt bei der Gewöhnung eine wichtige Rolle. Eine vielseitige und abwechslungsreiche Umwelt kann eine Gewöhnung massgeblich unterstützen. Für Nutzhunde ist insbesondere eine Gewöhnung an die Umgebungsbedingungen in ihrem Einsatzzweck unbedingt zu fördern. Bei



Herdenschutzhunden bedeutet dies vor allem die Gewöhnung an fremde Personen.

Sensibilisierung

Umgekehrt zur Gewöhnung führt die Sensibilisierung zu einer Reaktionsverstärkung gegenüber wiederholt auftretenden Reizen oder Situationen. Dabei spielen die Reaktionen auf das Hundeverhalten eine Rolle. Wird ein Junghund beispielsweise bei seinen Annäherungen an fremde Personen stets gereizt, wird seine Reaktion gegenüber fremden Personen zu-nehmend heftiger. Wie bei der Gewöhnung spielt auch hier die Haltungsumwelt eine grosse Rolle. Ist sie eintönig und bietet keine Abwechslung, wird dadurch eine oftmals unerwünschte Sensibilisierung gefördert.

Gehorsam

Die Erziehung des Hundes findet bei den meisten Begleit- und Nutzhunden im Wesentlichen so statt, dass erwünschtes

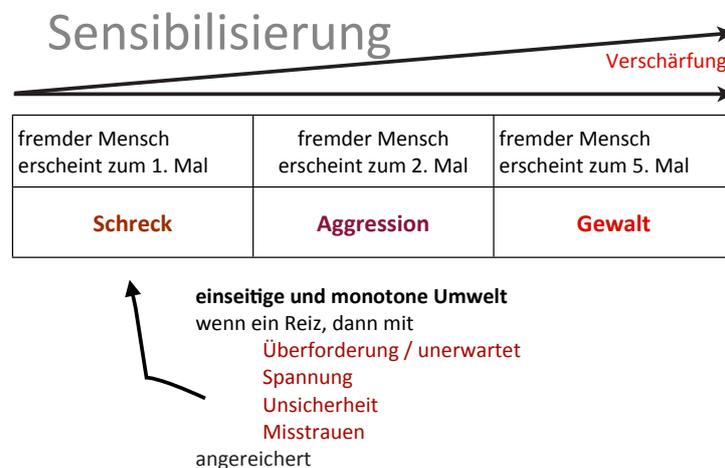
Verhalten – z.B. nach Befolgen eines Kommandos – belohnt wird. Belohnung kann ein Futterhappen, ein lobendes Wort oder einfach das wohlwollende Schweigen sein. Unerwünschtes Verhalten wird getadelt. Tadel kann ein bestimmtes Wort (z.B. «Nein» oder «Pfui») oder ein Klaps sein. Härtere körperliche Strafen sind nur selten zielführend, da sie das Verhältnis Hund-Mensch negativ beeinflussen. Diese Art der Verhaltenssteuerung nennt man in der Fachsprache auch Konditionierung. Unerwünschtes Verhalten kann unter speziellen Situationen auch durch

das gezielte Ignorieren des Hundes «ausgelöscht» werden (z.B. Nichtbeachten von Betteln).

Wenn ein Hund die zwei Kommandos «Sitz» oder «Platz» und «Komm» gut und insbesondere auch auf Distanz beherrscht, ist ein Hund in Alltagssituationen bereits kontrollierbar. Je nach Rasse muss dies über ein konsequentes Training mehr oder weniger lange eingeübt werden. Hunde, deren Einsatz hauptsächlich unter direkter Kontrolle des Menschen stattfindet, wurden besonders auf schnelles Erlernen und Befolgen von Befehlen gezüchtet. Gute Beispiele dafür sind Hütehunde, Vorstehhunde oder Apportierhunde. Viele Nutzhunde werden für ihren Einsatzzweck mit dem Einüben spezifischer Kommandos ausgebildet. Blindenhunde, Schutzhunde, Katastrophenhunde,

bestimmte Jagdhunde sind dafür Beispiele. Hunde hingegen, deren hauptsächlichster Einsatz seit jeher selbständig und ausserhalb der direkten Kontrolle durch Menschen erfolgt, wur-

den nicht auf schnelles Erlernen und Anwenden des Gehorsams gezüchtet. Dadurch sind sie oft resistenter gegenüber dem Erlernen des Gehorsams, sie wirken dadurch «dickköpfiger». Gute Beispiele dafür sind Herdenschutzhunde, Schlittenhunde, Lauf- oder Windhunde. Herdenschutzhunde sind innerhalb der Nutzhunde in dem Sinne speziell, als dass sie für ihren Einsatzzweck gar nicht mit Kommandos abgerichtet werden können. Bei ihnen spielen diese Ausbildungstechniken deshalb eine untergeordnete Rolle. Hingegen kommen bei Herdenschutzhunden der gezielten Unterstützung und Förderung von erwünschtem Verhalten, der Sozialisierung und der Anpassung der Haltbedingungen zentrale Rollen zu.



Verhaltenskorrekturen

Für den Hundehalter ist es wichtig, unerwünschtes Verhalten frühzeitig zu erkennen und über den richtigen Lernvorgang zu korrigieren. Dabei muss gegebenenfalls je nach Rasse in der gleichen Situation unterschiedlich vorgegangen werden. Bedrängt ein Hütehund beim Treiben regelmässig die Schafe zu stark, muss dieses Verhalten über bestehende Kommandos unterbrochen und eliminiert werden. Wenn hingegen ein fremdes Schaf in eine Herde mit Herdenschutzhunden kommt und dies Abwehrverhalten mit Bellen und Beissen auslöst, kann dies nicht über Kommandos korrigiert werden. Das Abwehrverhalten ist Ausdruck der Sozialisierung und erst wenn der Ankömmling als der Herde zugehörig angesehen wird, wird er nicht mehr bedrängt werden. Das Verhalten an sich ist in dieser Situation nicht eliminierbar, obwohl es unerwünscht ist. Hier muss die Situation überwacht werden, damit es nicht zu Schaden kommen kann.

Rudelverhalten

Herdenschutzhunde werden in aller Regel im Rudel gehalten. Bei der Verteidigung gegen Grossraubtiere bildet eine optimale Rollenteilung und die Stärke der Gruppe effektiven Schutz. Auf der anderen Seite nutzen vor allem Wölfe beim Angriff ebenso die Stärken der Gruppe. Im Alltag ist das Rudelverhalten der Herdenschutzhunde eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. So kann ein einzelner Hund unauffällig sein, im Rudel aber unerwünschte Verhaltensweisen zeigen. Ein ganzes Rudel ist zudem schwer zu steuern. In aufwändiger Einzelarbeit und gezielter Gruppenarbeit kann das Rudelverhaltens längerfristig beeinflusst werden.

Zeitaufwand für Ausbildung und Betreuung

Hunde zu halten bedeutet immer einen zusätzlichen Zeitaufwand. Neben der täglichen Fütterung ist vor allem die Ausbildungsphase zeitintensiv. Es lohnt sich jedoch, hier einen grossen Aufwand zu betreiben, denn ein gut ausgebildeter Hund wird später weniger Ärger und entsprechend auch weniger Zeitaufwand bereiten. Wo eine Ausbildung über Kommandos im Vordergrund steht, ist

Herdenschutzhunde-Ausbildung funktioniert nicht mit

- Kadavergehorsam
- Kommandokonditionierung



Zur Gewöhnung lohnt es sich, öfter mal zu verlangsamen oder anzuhalten, um das Interesse mit der Zeit verfliegen zu lassen. Das Rudelverhalten erschwert die Gewöhnung zusätzlich, da einzelne unruhige Hunde auch an sich gelassene Rudelmitglieder aus der Ruhe bringen können.

in der Ausbildung mehrmals wöchentlich ein kurzes und konsequentes Training nötig. Bei Herdenschutzhunden ist in dieser Phase eine intensive Überwachung unbedingt nötig. Merkt man dabei, dass sich ein unerwünschtes Verhalten einschleicht, dann helfen meist nicht Korrekturen und Befehle sondern spezifische Anpassungen in der Haltungsumwelt, um dieses Verhalten zu unterbinden oder in die gewünschte Richtung zu lenken. Diese Anpassungen bedeuten meistens noch einen zusätzlichen Zeitaufwand. Je nach Situation kann dies eine bis mehrere Stunden pro Tag bedeuten.

Ist ein Hund fertig ausgebildet, wird der Zeitaufwand auch besser abschätzbar. Er ist abhängig von der Haltungsumwelt und den rassenspezifischen Verwendungszwecken. Rassen, welche viel Bewegung brauchen, müssen entsprechend ausgeführt werden. Fertig ausgebildete Herdenschutzhunde im Einsatz erfordern ausser den Kontrollen keinen zusätzlichen Zeitaufwand. Auch im Winter während der Stallzeit muss für sie genügend Beschäftigung und Bewegung möglich sein, was je nach Haltungsumgebung wiederum zu einem zusätzlichen Zeitaufwand führen kann.



Haltungsumwelt

Die tiergerechte Gestaltung der Haltungsumwelt wird elementar durch die Tierschutzverordnung geregelt. Zusätzlich spielen in der Ausbildung des Herdenschutzhundes gezielt regulierte Umweltreize eine zentrale Rolle.

Grundansprüche

Die in der Tierschutzverordnung (TSchV) erwähnten arttypischen Bedürfnisse des Hundes müssen wegweisend sein für die Gestaltung der Haltungsumwelt. Die drei Aspekte Bewegung, Beschäftigung und Sozialkontakte sind besonders wichtig. Fast jede Haltungsumgebung ist ein Kompromiss zwischen dem Machbaren und dem Wünschbaren. Dieser Kompromiss darf aber nicht zu Lasten der Bedürfnisse der Tiere gehen, insbesondere ihre Anpassungsfähigkeit darf nicht überfordert werden.

Stark einschränkende Haltungsumgebungen sind in der TSchV geregelt (über minimale Zwingerflächen, Auslaufmöglichkeiten, Gruppenhaltungen, Laufketten). Grosse Einschränkungen müssen durch einen täglichen freien Auslauf kompensiert werden, damit der Hund trotzdem genügend Bewegung und Beschäftigung hat.

Bei Herdenschutzhunden kommt der Haltungsumgebung eine besondere Bedeutung zu, da sie sowohl für die Ausbildung als auch in der einschränkenden Winterhaltung das Verhalten massgeblich beeinflusst. Insbesondere bei Junghunden ist eine vielseitige Umgebung äusserst wichtig. Monotone Umgebungen führen zu Langeweile und falschem Verhalten. Teil der korrekten Haltungsumgebung sind Rückzugsmöglichkeiten, welche

Ernährung

- 24h Wasser
- ausgewogen + angepasst

Beschäftigung

- Kauknochen

Sozialkontakt

- Hunde

Rückzugsmöglichkeit

Bewegung

- 0.5ha im Winter
- oder tägliche Kompensation (überwachter Auslauf) (Spaziergänge)

Gesundheit

- tägliche Kontrolle



Die korrekte Haltung ist die Basis für den erfolgreichen Einsatz!



im Stall für den Herdenschutzhund vorhanden sein müssen. Auch dies gilt besonders ausgeprägt für Welpen und Junghunde. Ein weiterer wichtiger Bestandteil einer korrekten Haltungsumgebung ist zudem ein genügend grosser Winterauslauf – die Hunde haben hier die grösseren Ansprüche als die Schafe. Damit sie ihren Bewegungs- und Spieltrieb ausleben können, muss der Winterauslauf ca. einen halben Hektar umfassen. Kann dies nicht erfüllt werden, sollte nach einer Kompensation durch das tägliche überwachte freie Laufen gesucht werden.

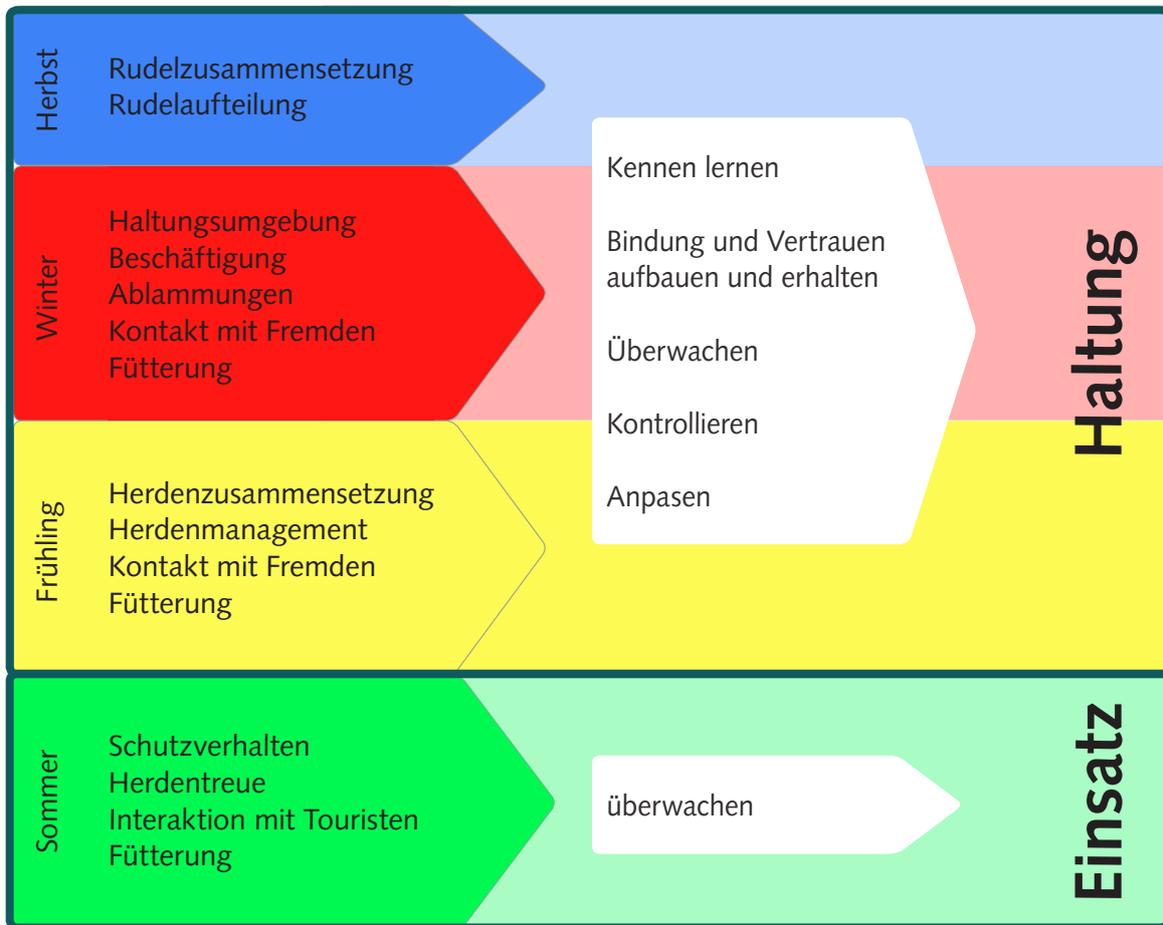
Aufwand

beim Begleithund

- mehrmals 5 Minuten pro Tag
- ein Befehl pro Training im Fokus

Herdenschutzhund

- beobachten + anpassen
- mehrere Umweltfaktoren gleichzeitig
- bis mehrere Stunden pro Tag



Zäune und Abschränkungen

Ausserhalb der Sömmerung werden Herdenschutzhunde in der Schweiz meistens in abgezünten Weiden und im Winter mit der Herde im Stall und einem abgezünten Auslauf gehalten. Dementsprechend spielen Zäune für Herdenschutzhunde hierzulande eine zentrale Rolle und in der Ausbildung der Hunde sollte man darauf achten, dass Zäune respektiert werden. Dies erleichtert das Management und die Kontrolle über den Hund.

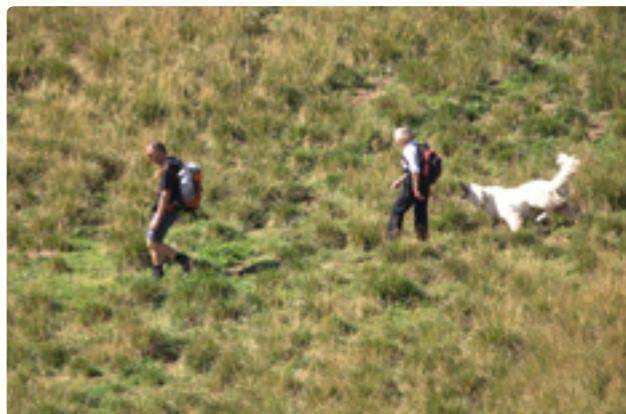
Es ist jedoch immer zu bedenken, dass Zäune und Abschränkungen generell einen Einfluss auf das Verhalten der Hunde haben, welcher in der Ausbildung berücksichtigt werden muss: Zäune verstärken die Reaktion auf Fremde und Ungewohntes. Da fremde Menschen sich normalerweise entlang eines Zaunes bewegen oder sich von diesem entfernen, hat der Herdenschutzhund im Zaunbereich mit seiner Abwehr des Fremden stets Erfolg und der Zaun beginnt dem Hund gar eine gewisse Sicherheit zu bieten. Dadurch begünstigen Zäune eine unerwünschte Sensibilisierung gegenüber Fremdem, das Abwehrverhalten der Hunde steigt im Zaunbereich. Oder anders formuliert, da sich Hunde und insbesondere Junghunde innerhalb eines Zaunes besonders sicher fühlen, reagieren sie mit einer übertriebenen und zunehmenden Vehemenz auf fremde Personen. Dieses Verhalten kann zu einer Verunsicherung der Personen ausserhalb des Zaunes führen (Angst oder Aggression des Menschen gegenüber dem Hund), was wiederum einen verstärkenden Einfluss auf das Hundeverhalten hat. Daher sind vor allem in der Ausbildung von Herdenschutzhunden, welche ja gezielt zu einer Menschentoleranz ausgebildet werden, Begegnungen mit Neuem und Fremden ohne Zaun oder Abschränkung regelmässig zu ermöglichen. So wird die erwünschte Gewöhnung gefördert. Bei der Ausbildung von Herdenschutzhunden gilt es, dem so genannten „Zauneffekt“ besondere Beachtung zu schenken.



Hunde lernen beim Züchter Netze und Litzen zu respektieren.



Damit sich keine Sensibilisierung auf Personen am Zaun entwickelt, müssen Hunde viele positive Begegnungen ohne Zaun erleben.



Hunde können Menschen verbellen, wenn sie zu nahe an der Herde sind. Wenn Hunde Wanderer hingegen angreifen, muss mit ihnen mehr Menschentoleranz erarbeitet werden.



Quellen- und Abbildungsverzeichnis

Seite 4, 17, 18	Cartoons von Enrique Casal/Nouvelliste
Seite 13, 16	bul, Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft
Seite 21	SKN-Ausbildung der SKG
Seite 25, 26	Zeichnungen Erik Zimen
Fotos	BAFU Sektion Jagd, Fischerei, Waldbiodiversität, agridea

